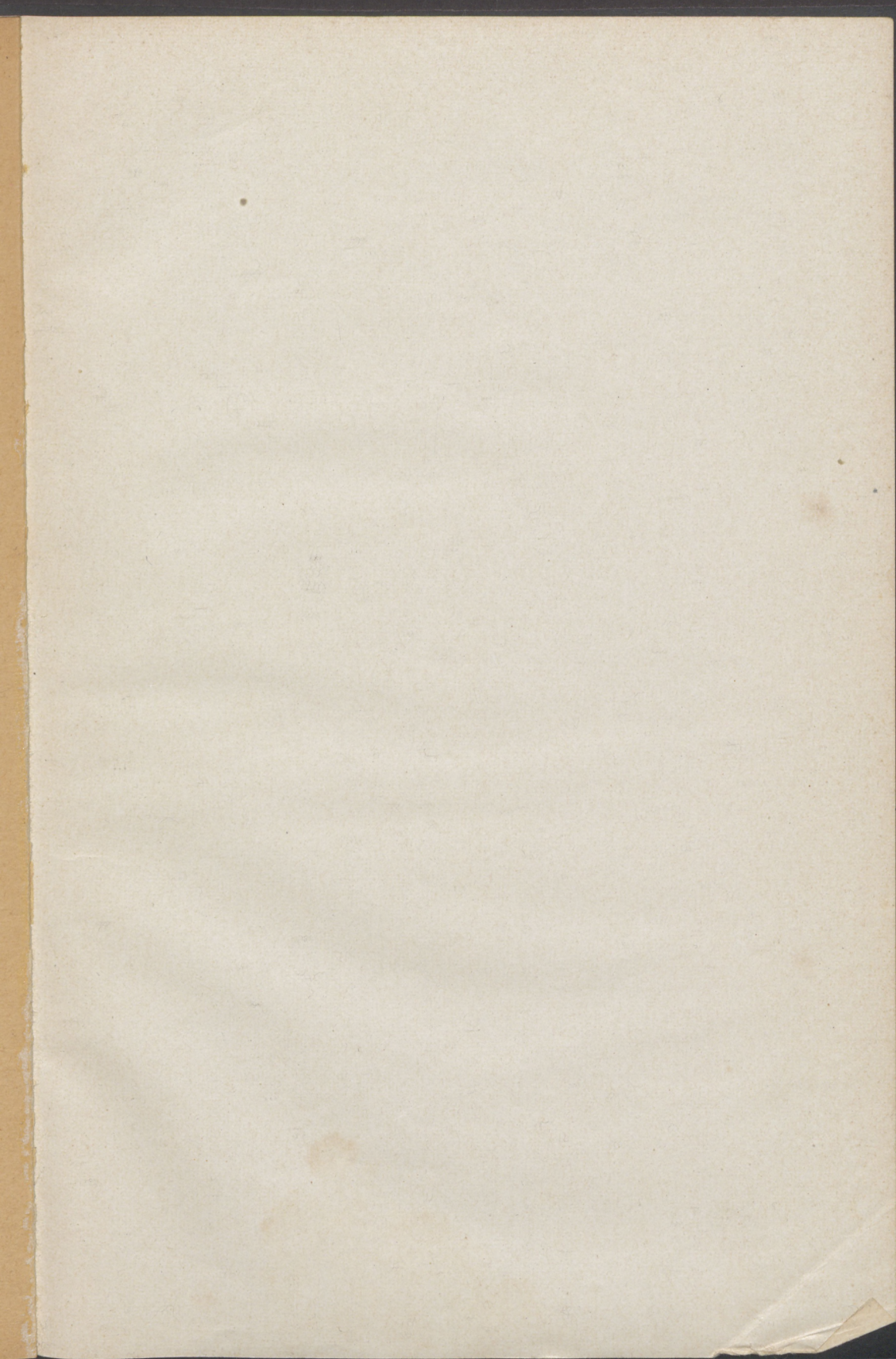




H. J. Schmitz

Grenzmark und Ostraum im Wandel der Geschichte



Grenzmark und Ostraum im Wandel der Geschichte

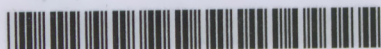
von

Dr. H. J. Schmitz

1938

Herausgegeben von der
Grenzmärkischen Gesellschaft in Schneidemühl
Verlag der Comeniusbuchhandlung, Schneidemühl

Wojewódzka Biblioteka Publiczna
w Olsztynie



010-074524



Das Titelbild stellt den Auszug der Deutschritter aus
Schlochau zum letzten Siege bei Konig 1454 dar. Es
stammt von H. R. Roederer. Der Druckstock wurde
vom Grenzmarkischen Volksdienst überlassen.

Akc. d Nr. 147/23/Cz

Vorwort.

Vorliegende kleine Schrift ist als Leitfaden gedacht. Sie wendet sich an einen breiten Leserkreis und verfolgt nur den Zweck, den Volksgenossen auf einfachste und kürzeste Weise den Blick zu erschließen für die Raumgestaltung im deutschen Osten und die geschichtliche Entwicklung dieses Gebiets.

Nur das Grundlegende ist mitgeteilt, so daß alle, denen es an Zeit fehlt, umfangreiche Schriften und Bücher über den Osten zu lesen, sich hier schnell unterrichten können. Wer mehr erfahren will über die Dynamik des Ostens, mag sich in den zahlreich vorhandenen Büchern umsehen.

Die Grenzmark Posen-Westpreußen ist besonders berücksichtigt, da die Schrift in erster Linie dem heranwachsenden Geschlecht der Grenzmark dienen soll.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	S. 3
Ankenntnis des deutschen Volkes über die Verhältnisse des Ostens	S. 5
Der Ostraum	S. 7
Polen	S. 9
Andere Staaten im Ostraum	S. 11
Vor- und frühgeschichtliche Entwicklung	S. 13
Der Osten germanisch (1500 Jahre)	S. 13
Der Osten slawisch (600 Jahre)	S. 16
Einbrüche von Fremdvölkern	S. 18
Wiedergewinnung der Ostmarken	S. 19
Rückschläge	S. 25
Erneutes deutsches Vordringen	S. 27
Vorrücken der Staatsgrenzen	S. 27
Volkstumsbewegung	S. 30
Abermalige Rückverlegung der Ostgrenzen	S. 32
Grenzmark Posen-Westpreußen	S. 34

Kartenskizzen.

1. Der Ostraum	S. 7
2. Vorgeschichtliche Besiedlung um 1000 v. Chr.	S. 13
3. Die Ostvölker im 6. Jahrhundert v. Chr.	S. 14
4. Die Ostgermanen um 100 n. Chr.	S. 15
5. Die Slaven vorübergehend in Ostdeutschland. Um 800 n. Chr.	S. 17
6. Die deutschen Ostmarken zu Beginn der fränkischen Kaiserzeit (um 1025)	S. 21
7. Der Osten des Reiches zur Zeit der luxemburgischen Kaiser (um 1350)	S. 24
8. Der polnische Staat zur Zeit seiner größten Ausdehnung unter den Jagiellonen (um 1570)	S. 26
9. Die polnischen Teilungen 1772, 1793 und 1795	S. 28
10. Das Herzogtum Warschau und Westpreußen 1807—1815	S. 29
11. Fidejussorisches Wunschbild einer Aufteilung Deutschlands vom Jahre 1917 nach einer Karte vom Generalstabsoffizier Hannusch Kuffner	S. 33
12. Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen	S. 36
13. Die Sprachgrenze und das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet östlich der Reichsgrenze	S. 38
14. Der Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen nach dem Gesetz vom 21. 3. 38	S. 40
I. Der geschlossene ostdeutsche Siedlungsraum mit den Sprachinseln	Tafel I
II. Das Erste Reich um 1400	Tafel II
III. Das Zweite Reich 1871—1918	Tafel III
IV. Das Dritte Reich nach dem Anschluß Österreichs	Tafel IV

Unkenntnis des deutschen Volkes über die Verhältnisse des Ostens.

„Das Gesetz der Grenze ist das Gesetz der Nation“ lautet ein bekanntes Wort. Im Dritten Reiche kommt diesem Wort eine erhöhte Bedeutung zu.

Leider ist in unserem deutschen Vaterlande die Kenntnis der östlichen Grenzen und das Verständnis für die Ostfragen nicht so, wie es zu wünschen wäre. Niederdrückend muß es wirken, wenn in Schneidemühl immer und immer wieder Postsendungen ankommen mit der Aufschrift: Schneidemühl in Polen, oder: im Reg.-Bezirk Bromberg, oder: im Bezirk Posen, oder: in Ostpreußen. Wenn schon die Hauptstadt der Grenzmark nach Polen oder Ostpreußen verlegt wird, wo werden dann unsere Landsleute im Westen Städte wie Schlochau, Flatow oder St. Krone suchen? Daß es bis 1938 eine Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen gegeben hat, die als Regierungsbezirk mit gleichem Namen aber anderem Umfang erhalten ist, davon haben manche Volksgenossen im Westen und Süden unseres Vaterlandes nie etwas vernommen.

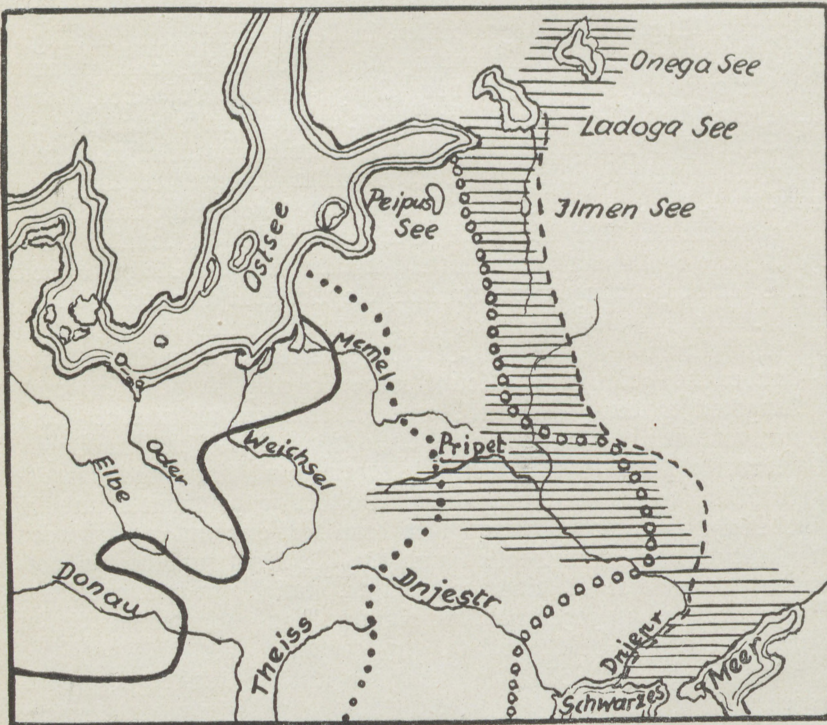
Wenn auch die Schönheiten der Nordostmark, abgesehen von Ostpreußen und Schlesien, nicht so sinnfällig sich darbieten wie im Rheinland, wie in Süddeutschland oder im Thüringer Land, so gibt es hier doch unendlich viele meist verschwiegene landschaftliche Reize, und es ist ein Irrtum zu glauben, daß dieses Gebiet nur flach, öde und reizlos sei. Auch an stolzen Zeugen einer glanzvollen Vergangenheit, alten Burgen, Schlössern und schönen Städtebildern fehlt es nicht. An anmutigen und reizvollen Seen, die gewissermaßen die Augen der Landschaft darstellen, übertrifft die Nordostmark alle anderen Gebiete des deutschen Vaterlandes außer den Boralpen. Meist sind diese Seen, deren Zahl in die Tausende geht, von dunklen Wäldern umsäumt und reich bevölkert von Wassergeflügel aller Art. Auch die schönen und abwechslungsreichen Küstenpartien an der Ostsee, viele malerische Flußlandschaften und die ausgedehnten Wälder, an denen der Osten so reich ist, verleihen

dem Lande Vielgestaltigkeit und mannigfache Anziehungskraft. Allerdings ist der Osten mit Ausnahme Schlesiens im Vergleich mit dem Westen durchweg ein armes Land. Viele Teile sind Notstandsgebiete. Es fehlt eine nennenswerte Industrie. Auch Handel und Wandel sind weniger lebhaft als in Mittel- und Westdeutschland. Infolgedessen muß der Einzelne gewisse Nachteile der Lebenshaltung, der Bildungs-, Unterhaltungs- und Erholungsmöglichkeiten mit in Kauf nehmen. Es lebt sich nicht so leicht hin wie im Süden und Westen unseres Vaterlandes. Hier regiert mehr der kategorische Imperativ des Königsberger Philosophen Emanuel Kant, die strenge Pflichtauffassung des Preußentums, die sich deckt mit der Haltung, wie sie einst der Deutschritterorden vorschrieb. Die Nordostmark ist kein Land des Genießens und der Liebe, aber ein Land der Treue und Festigkeit und hat noch jeden in ihren Bann geschlagen, der sich ihren Reizen, vor allem aber ihren Aufgaben nicht verschloß.

Daß viele Volksgenossen angesichts der Dürftigkeit und der geringeren Verdienstmöglichkeiten diesem Lande den Rücken gekehrt haben und nach dem industriereichen Westen oder dem lockenden Berlin abgewandert sind, ist eine der verhängnisvollsten Erscheinungen der neueren deutschen Geschichte, ein Übel, das mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Es gilt mehr denn je, das Wort des Führers wahr zu machen, „den ewigen Germanenzug nach dem Westen zu stoppen“. Das Dritte Reich hat schon viel in diesem Sinne getan. HJ. und BDM., die höheren Bildungsanstalten und die Hochschulen schicken ständig ihre Mitglieder auf Fahrten in die östlichen Grenzgebiete, und die vielen Landjahrheime, Arbeitsdienstlager und Schulungslager aller Art, die hier eingerichtet und abgehalten wurden, tragen dazu bei, ein anderes Bild vom Osten zu vermitteln, als es jetzt noch in vielen Kreisen des Westens und Mitteldeutschlands besteht. Schon jetzt ist der Erfolg zu verzeichnen, daß z. B. Landjahrpflichtige in immer steigendem Maße hier im Osten bleiben, aus dem vielfach ihre Vorfahren stammen. Mit Recht richtet sich der Blick des deutschen Volkes wieder stärker nach dem Osten. Hier liegen große Zukunftsaufgaben.

Der Ostraum.

Das Schicksal hat dem deutschen Volke natürliche Grenzen im Osten und Westen versagt. Infolgedessen sind oft genug fremde Heeresmassen in unser Vaterland eingedrungen, um auf deutschem Boden ihre Schlachten zu schlagen. Im Westen kann der sogenannte Arelatisch-Lotharingische Grenzsaum mit dem Vogesenkamm und den lothringischen Stufen noch einigermaßen als eine natürliche Begrenzung angesehen werden. Völlig offen aber liegt der Raum



- ==== Der Warägische Grenzsaum
- Grenze des geschlossenen volksdeutschen Raumes
- Ostgrenze des mittelalterlichen deutschen Rechts
- Ostgrenze der deutschen Verkehrssprache
- Ostgrenze der deutschen Hausformen

Der Ostraum.

Karte 1. Nach A. Penck. Maßstab 1:20 Millionen.

im Osten. Westlich der Elbe beginnend, zieht sich ein von der einstigen Eisbedeckung und den großen Urstromtälern gestaltetes Tiefland, das von zwei niedrigen Höhenzügen, dem Baltischen Landrücken und dem südlichen Landrücken mit seinen Fortsetzungen in Polen eingefasst wird, bis weit in das russische Tafelland zum Ural hin. Der Raum öffnet sich trichterartig nach Osten. Südlich des Gebirgswalls der Sudeten—Beskiden—Karpaten ist der deutsche Siedlungsraum gleichfalls offen. Hier verliert er sich nach Südosten im Donau-Theiß-Becken, der ungarischen Ebene.

So uferlos der Nordostraum erscheint, er findet doch eine gewisse erste Abgrenzung gegen Osten in dem sogenannten Warägischen Grenzraum, jener Einsenkung, die durch Seen, Sümpfe und Flußläufe markiert wird und vom Dnega- und Ladoja-See, sowie dem Finnischen Meerbusen über die Rokitnosümpfe zum Dnjepr und Schwarzen Meere streicht. Um diesen weiten natürlichen Raum auszufüllen, reichte aber trotz der bewundernswerten Leistung des deutschen Volkes in der Ostkolonisation seine Kraft nicht aus. Wohl ist der Gebrauch der deutschen Verkehrssprache im Handel (Geschäftssprache) und auch das mittelalterliche deutsche Recht so weit nach Osten vorgedrungen, nahezu auch die Art deutscher Hausformen (siehe Karte 1), aber das deutsche Volkstum ist nur in zahlreichen Sprachinseln in den östlichen Teil dieses weiten Raumes und des Donaubeckens gelangt. Vielleicht wäre es möglich gewesen, auch siedlungsmäßig den gesamten Raum zu erfassen, wenn eine großzügige, einheitliche Politik des Deutschen Reiches seit den Tagen des Mittelalters der deutschen Volksbewegung das Rückgrat gestärkt hätte, wenn sie die gesamte Volkskraft gesammelt und in diese Richtung gelenkt hätte, statt dem Kaisertraum nachzujagen und deutsches Blut in Italien und für die Kreuzzugsidee zu vergeuden. Leider hat es eine zielbewußte, stetig ostwärts gerichtete Reichspolitik nicht gegeben. Nur einzelne Landesfürsten haben im Mittelalter den Blick nach Osten gewandt wie Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, die Wettiner und Babenberger Markgrafen.

Während die Germanen und die Deutschen im Süden und Westen ihr Glück suchten, nahmen andere Völker, die aus dem Osten kamen, besonders die Slawen, ihren Vorteil wahr, und so ging der weite Ostraum dem Deutschtum größtenteils verloren und konnte nur mühsam und nur teilweise wiedergewonnen werden. Ein Glück war es wenigstens, daß in den letzten drei Jahrhunderten zwei Großmächte sich fanden, die den Ostschutz übernahmen: der langsam in den Nordostraum hineinwachsende **brandenburgisch-**

preussische Staat und Österreich als Erbe der alten Ostmark im südöstlichen Gebiet, dem Donauraum.

Wo würde heute wohl die deutsche Ostgrenze liegen, wenn nicht Preußen stets den Blick nach Osten gerichtet und hier eine tatkräftige Politik verfolgt hätte, und wenn Österreich nicht auf der Wacht gestanden hätte am südöstlichen Einfallstor asiatischer Völker in den Donauraum!

Polen.

Sehen wir von dem Südostraum ab und betrachten wir nur das Gebiet zwischen den Sudeten—Beskiden—Karpaten und der Ostsee, so sehen wir als mächtigsten Staat in diesem Raum die Republik Polen. Die Grenzen dieses Staates sind, wie die deutsche Ostgrenze, stets schwankend gewesen. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung füllte Polen fast den ganzen Raum zwischen Odra—Ostsee—Dnjepr—Schwarzem Meer und den Karpaten aus.

Geographisch betrachtet, zeigt Polen folgende Eigenheiten:

Das polnische Gebiet ist kein Sammelbecken, sondern ein ausgesprochenes **Durchgangsland**, hauptsächlich zwischen Westen und Osten, aber auch zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Die **Bodengestaltung** des Landes zeigt in der Hauptsache westöstlich verlaufende Stufen: 1. das Hochgebirge im Süden, 2. das Gebirgsvorland (Böhzone) mit dem polnischen Mittelgebirge, 3. das Tiefland. Dieses nimmt die größte Fläche ein.

Westen und Osten des Landes zeigen wesentlich andere Züge, sowohl im Hinblick auf Oberflächengestaltung, Bodenbeschaffenheit und Flußsystem als auch in wirtschaftlicher, kultureller und anthropologischer Beziehung. Der Westen zeigt mitteleuropäisches Gepräge, der Osten hat ein osteuropäisches Gesicht.

Die **fruchtbarsten Böden** liegen im Süden am Gebirgsrand (Galizien) und im Westen (Provinz Posen bes. Kujawien). **Bodenschätze** birgt Oberschlesien und das Dombrowagebiet (Kohlen, Zink, Eisen, Blei) sowie Galizien (Petroleum, Salz).

Die **Verkehrswege** führten einst im Norden an der Ostsee und im Süden am Gebirge entlang nach Osten, ferner vom Süden her durch die Mährische Pforte, sowie vom Schwarzen Meer her zur Ostsee. Heute schneiden sie sich größtenteils in der Hauptstadt Warschau. Die Flüsse fließen zentrifugal nach der Ostsee und zum Schwarzen Meer. Ihre Mündungen liegen zum Nachteil des Landes außerhalb des Staatsgebiets. Früher völlig verwildert, sind sie auch heute noch größtenteils unreguliert und bedeuten, zumal bei der langen Vereisung, für den Verkehr nicht das, was sie

bedeuten könnten. Da die vom zaristischen Rußland geschaffene Kanalverbindung Ostsee—Schwarzes Meer durch Memel—Dginskikanal—Pripet—Dnjepr den Polen wenig nützt, sucht der heutige polnische Staat durch **großzügige Kanalprojekte**, die zum Teil schon in Angriff genommen sind, die Kanalverbindung Ostsee—Schwarzes Meer herzustellen.

Verkehrshindernisse sind die Sumpfgebiete, besonders im Osten die Rokitnosümpfe am Pripet und andere vermoorte Gegenden. Das ganze Mittelstück Polens war früher auch im Westen ein schwer zugängliches Gebiet infolge der versumpften ost-westlich verlaufenden breiten Urstromtäler, die mehrfach durch nord-südliche Querriegel (Flußtäler) verbunden sind und so eine gekästelte Struktur des Landes ergeben.

Die Polen, aus kleinen Anfängen hervorgegangen, sind ein Zweig der slawischen Völkerfamilie (indogermanisch). Sie gehören zu den Westslawen und standen früher in starkem Gegensatz

1. zu den Ostslawen (Russen), sowie den tatarischen Völkern im Südosten,
2. zu den Altpreußen (baltisches Volk) und den Pommern im Norden,
3. zu den Elbslawen im Westen (zwischen Elbe und Oder).

Völkisch waren und sind die Polen stark durchsetzt mit den Resten der einst im Lande gebliebenen Ostgermanen, mit Wikingern (besonders der Adels) und seit dem späteren Mittelalter mit den eingewanderten Deutschen, ferner mit Litauern, Weißrussen und Ruthenen oder Ukrainern. Von insgesamt 32 Millionen Einwohnern ist ein Drittel nicht polnischen Volkstums. Auch die konfessionellen Gegensätze treten sehr stark hervor. Die Ruthenen sind griechisch-uniert, die Weißrussen orthodox. Im Osten und Südosten sind also die Volkstumsgrenzen auch konfessionelle Scheidelinien.

Das völkische Gefälle im Raum des heutigen polnischen Staates ging in den ältesten Zeiten, als die Ostgermanen abwanderten, nach Südosten, nach dem Schwarzen Meere. Diese Stoßrichtung ist auch von den Polen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder aufgenommen worden, doch liefen von dorthier Tataren und Türken wiederholt Sturm gegen die polnische Macht. Stärker und nachhaltiger war die **Stoßrichtung der Polen gegen Westen zur Oder hin und gegen Norden zur Ostsee hin**. Polen hat nie recht gewußt, wohin es sein Schwergewicht verlegen sollte: nach Osten oder nach Westen. Auch im wiederhergestellten polnischen Staat spielt dieses Dilemma noch eine Rolle. (Vergl. Pilsudski und Dmowski.)

Dreimal im Verlauf der Geschichte erhielt Polen einen Korridor zur Ostsee:

1. Zur Zeit der ersten Piasten — an der unteren Oder,
2. nach der Niederwerfung des deutschen Ritterordens — an der unteren Weichsel und ferner seit 1561 nach Erwerbung Livlands an der Düna.
3. Seit dem Diktat von Versailles besteht wieder ein Weichselkorridor.

Im ersten Falle standen die Küstenanwohner allerdings nur vorübergehend in einem losen Abhängigkeitsverhältnis zu Polen.

Nach den natürlichen Gegebenheiten sind die Polen ein Festlandsstamm, wie schon der Name (= Feldbewohner) sagt, und ihr Staat ist ein Festlands- oder Binnenstaat.

Die Versuche, Seegeltung zu bekommen und eine Seemacht aufzubauen, sind früher stets fehlgeschlagen. Auch nachdem i. J. 1466 Danzig und die pommerellische Küste an Polen gekommen waren, ist dies nicht geglückt. Danzig hatte es verstanden, durch das Privilegium Casimirianum v. J. 1457 sich eine so gut wie unabhängige Stellung zu verschaffen. Lediglich eine kleine Raperflotte ist einmal aufgestellt worden, die aber infolge der Gegnerschaft Danzigs bald aufgelöst wurde. Sie mußte übrigens ihren Sitz von Danzig nach Puckig verlegen, da die Danziger einige Raperführer hinrichten ließen.

Ein zweiter Versuch scheiterte durch die Schweden 1627, ein weiterer endete i. J. 1637 mit der Wegnahme polnischer Schiffe durch die Dänen.

Heute ist Polen im Begriff, eine Handels- und Kriegsflotte zu schaffen, die allerdings über die ersten Anfänge noch nicht hinaus ist. Die polnische „See- und Kolonialliga“ besorgt in äußerst rühriger Weise die Propaganda. Der Ausbau des Hafens Gdingen ist eine achtungsgebietende Leistung. Aus einem kleinen Fischerdorf entstand dort eine moderne Großstadt mit einem Hafen, dessen Umschlag den von Danzig nach polnischen Angaben bereits erheblich übertrifft.

Andere Staaten im Ostraum.

Die baltischen und ugrisch-finnischen Völker im Ostraum, die längs der Ostsee siedeln, spielen eine untergeordnete geschichtliche Rolle. In diesem Gebiet haben deutsche Hanse, Schwertritterorden und besonders seit 1230 der Deutsche Ritterorden gewirkt. Der vom

Deutschen Ritterorden errichtete Staat war einst die stärkste Militärmacht der Welt. Nach der Vereinigung Polens mit Litauen (1386 Personalunion und 1569 Realunion) griff dieser geeinte Staat immer mehr in den Ostseeraum ein. Der Ritterorden wurde niedergekämpft und auf Ostpreußen beschränkt.

Das damalige Litauen sah ganz anders aus als der heutige gleichnamige Staat. Es war größer als Polen und reichte bis ans Schwarze Meer.

Seit Mitte des 17. Jahrhunderts und besonders seit Peter dem Großen (1689—1725) drang Rußland immer weiter nach Westen vor, um schließlich den größten Teil Polens und nach einer schwedischen Zwischenherrschaft auch die baltischen Völker aufzusaugen. Preußen und Österreich verhinderten, daß Rußland das gesamte Polen verschluckte, und sicherten sich ihren Anteil.

Ebenso wie Polen im Weltkrieg neu geschaffen wurde, entstanden in Versailles 1919 an der Ostsee eine Reihe von Nachfolge- oder Randstaaten: Litauen (2 Millionen Einwohner), Lettland (1,8 Mill.), Estland (1,1 Mill.), Finnland (3,4 Mill.), Danzig (370 000 Einwohner) wurde Freistaat, und das Memelgebiet (140 000 Bewohner), obwohl völlig deutsch, wurde zuerst ein Niemandsland und dann nach einem litauischen Handstreich als autonomes Gebiet zu Litauen geschlagen. So ist der Ostraum aufgespalten.

Der Widersinn einzelner Neuschöpfungen von Versailles zeigt sich am deutlichsten am tschechisch-slowakischen Staate, der aus vier völlig verschiedenen Teilstücken besteht: Böhmen, Mähren, Slowakei und Karpatenrußland. Der Geograph Albrecht Penck verglich dies Gebilde treffend mit einer aus verschiedenartigen Scherben künstlich zusammengestückelten Vase. Man betrachte auch die eigenartige, durch eine Reihe von anderen Staaten sich hinziehende langgestreckte Gestalt dieses Staatsgefüges, das eine Länge von über 950 Kilometer bei einer Breitenausdehnung von 70 bis 280 Kilometern aufweist.

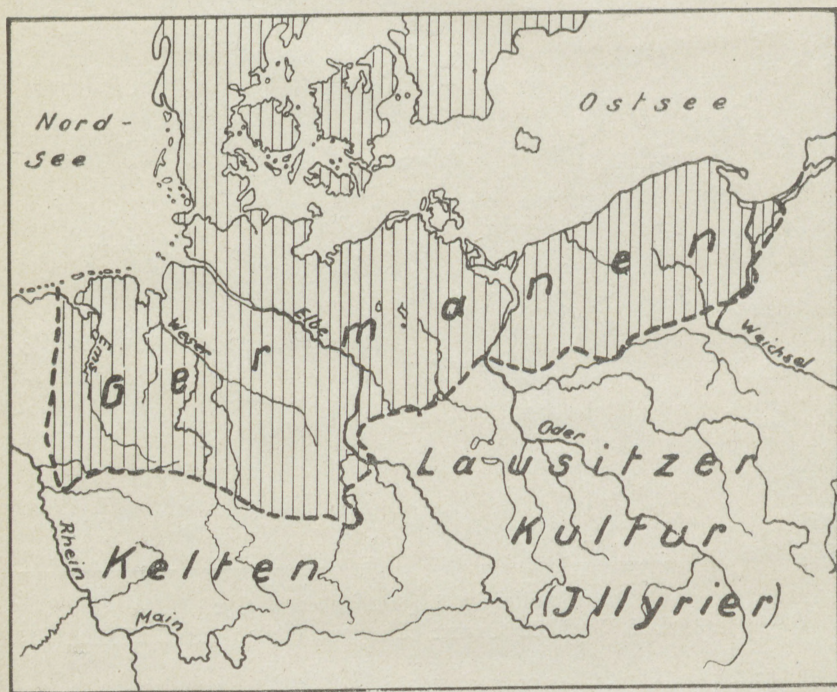
Außerdem enthält die Tschechoslowakei ein Völkergemisch besonderer Art: Von den 14,5 Millionen Einwohnern sind nur 8,5 Millionen Tschechen und Slowaken. Außerdem vertragen sich diese beiden Völker nicht einmal miteinander, und die Slowaken erstreben eine Autonomie, die ihnen vor der Errichtung des tschechischen Staates im Pittsburger Vertrag zugesichert war, aber nicht gewährt worden ist. 3½ Millionen Einwohner sind Deutsche und fast eine Million Ungarn. Dazu kommen noch über eine Million Ukrainer, Polen und Rumänen. Diese Minderheitsvölker be-

wohnen geschlossene Siedlungsräume im Anschluß an ihre Volksstaaten. Sie verlangen alle Selbstverwaltung. In der jetzigen Form ist der tschechoslowakische Staat ein Unruhe- und Gefahrenherd Europas.

Dor- und frühgeschichtliche Entwicklung.

Der Osten germanisch (1500 Jahre).

Nachdem in der Jungsteinzeit (4000—2000 v. Chr.) der Nordostraum größtenteils indogermanisiert worden war, treffen wir bereits zu Anfang der Bronzezeit (2000—800 v. Chr.) in dem Ge-

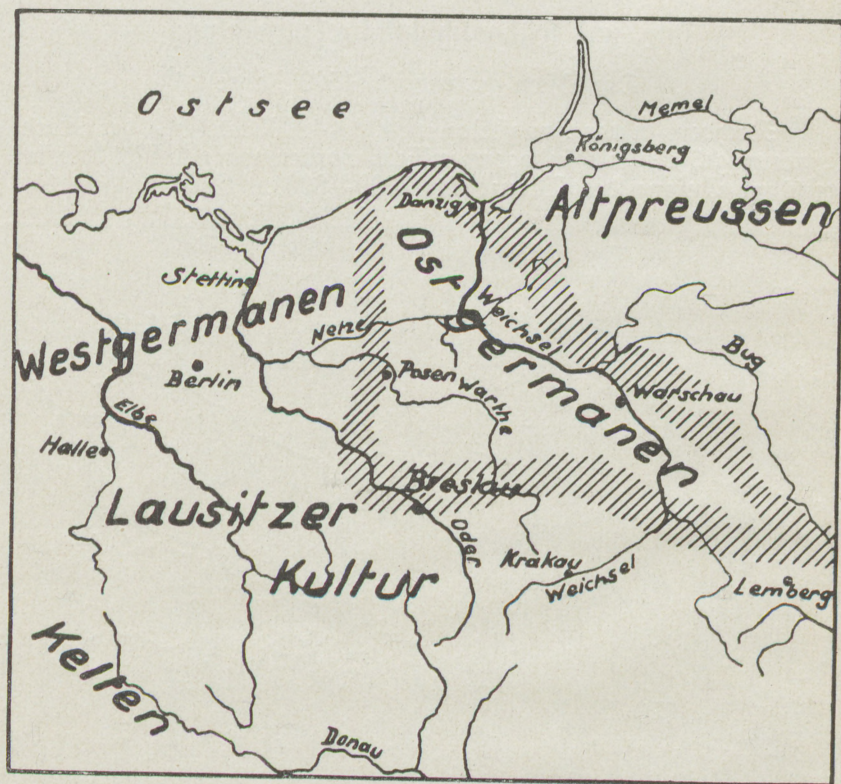


Vorgeschichtliche Besiedlung um 1000 v. Chr.

Karte 2. Nach Prof. La Baume, Urgeschichte der Ostgermanen. Maßst. 1:8 Mill.

biet um die Ostsee bis zur Weichselmündung eine nordische Völkergruppe an, die man mit einer gewissen Vorsicht schon als germanisch bezeichnen kann.

Von etwa 1500—500 v. Chr. siedelte südlich der Neze ein Volk illyrischer Herkunft, dessen Kulturkreis man als den lausitzischen bezeichnet (Urnenfelderleute). (Karte 2.) Um 500 v. Chr. verschwanden diese Illyrer spurlos. Ihre Wohnsitze wurden von Germanen eingenommen.



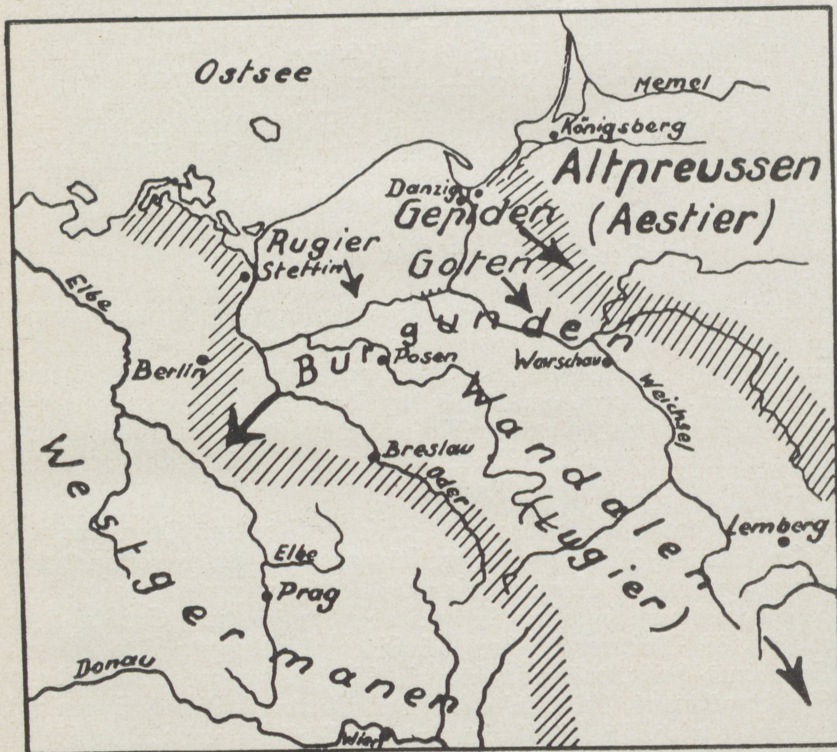
Die Ostvölker im 6. Jahrhundert v. Chr.

Karte 3. Nach Prof. La Baume, Danzig. Maßstab 1:9 Millionen.

Etwa vom Jahre 1000 v. Chr. an breiteten sich ostgermanische Stämme, nach ihrer Bestattungsart vielfach als Steinkistenleute (Gesichtsurnenkultur) bezeichnet, von der Ostsee her zwischen Oder und Weichsel und darüber hinaus nach Süden aus. (Karte 3.) Sie wanderten in den ersten vorchristlichen Jahrhunderten nach der unteren Donau ab, und wir finden sie hier unter den geschichtlich bekannten Namen der Bastarnen und Skiren wieder.

An ihre Stelle traten, von Skandinavien kommend, andere germanische Völker:

Die **Goten** und **Gepiden** an der unteren Weichsel (später im südöstlichen Donauraum), die **Burgunden** an Rheine und Warthe, die **Wandalen** in Südpolen und Schlesien, die **Rugier** in Pommern. (Die Markomannen und Quaden in Böhmen zählten zu den Westgermanen, desgleichen die Semnonen in der Mark.) (Karte 4.)



Die Ostgermanen um 100 n. Chr.

Karte 4. Nach Prof. La Baume. Maßstab 1:9 Millionen.

Mit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert wanderten auch diese Germanenstämme aus ihren Wohnsitzen nach und nach aus. Sie haben in Italien, Spanien, Nordafrika, sowie am Oberrhein und in Burgund berühmte Reiche gegründet, die aber untergegangen sind.

Allerdings sind nicht alle Volksgenossen dieser Germanenstämme abgewandert. Manche blieben im Lande zurück. Ihre Nach-

kommen mischten sich später mit den langsam von Osten her in das menschenarme Land vorrückenden Slawen und sind anscheinend zum Teil Edellinge und Fürsten unter ihnen geworden, ebenso wie die durch die Flußläufe ins Land eindringenden Wikinger.

Wir haben im Osten eine viermalige Völkerwanderung zu verzeichnen:

1. Die germanische, in Richtung von Nordwest nach Südost,
2. die wikingische, in gleicher Richtung,
3. die slawische, von Osten nach Westen gehend,
4. die deutsche Ostwanderung des Mittelalters und des 17. und 18. Jahrhunderts, die später zum Teil rückläufig geworden ist.

Der Osten slawisch (etwa 600 Jahre).

Die **Slawen**, die aus den Gegenden am Dnjepr und Pripet kamen und um 800 bis an die Elbe und Saale gelangten, gehören zur Gruppe der Westslawen. Diese zerfielen in 3 Hauptstämme: Die **Polen**, hervorgegangen aus den Polanen (Feldbewohner) und den Stämmen der Kujawier, Masowier, Wislanen u. a., die **Pommern** oder Pomoranen (Meeranwohner) und die **Elbslawen** oder Polaben (Elbanwohner) (Karte 5).

Die Letztgenannten wohnten zwischen Elbe und Oder. Sie zerfielen in eine Reihe von Einzelstämmen, die unter verschiedenen Namen auftraten, aber am besten zu drei Hauptgruppen zusammengefaßt werden: Abodriten, Wilzen oder Lutizen und Sorben, nach denen die Westgrenze ihres einstigen Siedlungsgebiets Limes Sorabicus heißt, während für die Nordwestgrenze des einstigen Siedlungsraums der Elbslawen der Ausdruck Limes Saronicus gebraucht wird. Die Elbslawen sind im Verlaufe von einigen Jahrhunderten im deutschen Volke aufgegangen.

Die Pommern bewohnten den trapezähnlichen Raum zwischen unterer Oder und Weichsel, sowie Ostsee und Neke—Warthe. An der stark befestigten Neke-Warthe-Grenze mußten sie sich in jahrhundertelangen heftigen Kämpfen gegen ihre südlichen Nachbarn, die Polen, verteidigen. Sie sind allmählich nordwärts zurückgedrängt worden. Den Rest des Volkes bilden die **Raschuben**. Von den pommerschen Herzogtümern verschwand zuerst das ostpommersche, auch Pomerania oder Pommerellen genannt, nach Aussterben des Herrscherhauses der Samboriden im Jahre 1294. Es

kam 1309 an den deutschen Orden und bildete den Hauptbestandteil Westpreußens. Westpommern, auch Slavia genannt und seit 1181 dem Reiche unterworfen, zerfiel in Teilherzogtümer. Diese bestanden noch als Lehnstaaten des deutschen Reiches bis in die Zeiten des 30jährigen Krieges. Dann kam das Land stückweise allmählich an Brandenburg-Preußen. (Vorpommern war lange schwedisch).



Die Slawen vorübergehend in Ostdeutschland. Um 800 n. Chr.

Karte 5. Maßstab 1:7 Millionen.

Die Polen, geeinigt unter dem Herrschergeschlecht der Piasten, treten in das Licht der Geschichte zur Zeit Kaiser Ottos des Großen. Ihr erster geschichtlich beglaubigter Fürst ist der Piast Mieszko I., der 966 das Christentum annimmt und sein Land christianisiert, während die Elbslawen und Pommern noch lange Heiden bleiben. Mieszko, von Markgraf Gero besiegt, wird Lehnsmann des deutschen Kaisers und zahlt Tribut für das Land bis zur Warthe. Sein Sohn und Nachfolger Boleslaw I. macht aus Polen einen großen Staat durch Eroberungen an allen Grenzen seines Reiches. Er wird 1025 König. Mit Boleslaus I. macht sich ein bald stärker, bald schwächer werdender Druck der Polen auf ihre West- und Nordgrenze bemerkbar. Polen zerfällt in Teilherzogtümer.

In den von einem mächtigen Gebirgswall umfaßten böhmischen Kessel bringen nach Abwanderung der germanischen Markomannen und Quaden ebenfalls Slawen ein, die **Tschechen**. Doch hat dieser Raum ebenso wie das angrenzende Marchbecken (Mähren), Schlesien und das Donaubecken mannigfache Anstürme östlicher Völker erlebt und war einem ständigen Wechsel unterworfen. Die nachstehenden geschichtlichen Vorgänge machen dies deutlich:

Einbrüche von Fremdvölkern.

- 375 Einbruch der **Sunnen** in Osteuropa,
- 451 ihre Niederlage auf den Katalaunischen Gefilden in Frankreich,
- 568 Abzug der Langobarden aus dem Donauraum. Zwischen Enns und Karpaten setzt sich das türkisch-finnische Volk der **Awaren** fest.
- 796 Karls des Großen Sohn Pipin erstürmt den „Awarering“ zwischen Donau und Theiß. Karl gründet die „Awarische Mark“.
- 871–894 das **Großmährische Reich des Swatopluck**. Es umfaßt ein Gebiet, ähnlich der heutigen Tschechoslowakei und wird durch die Ungarn (Madjaren) zerstört.
- 933, 955 die **Ungarn** werden von Heinrich I. an der Anstrut und von Otto dem Großen am Lech geschlagen.
- 1241 Einfall der **Mongolen**. Ihr Führer Batu-Kahn dringt durch Ungarn in Schlesien ein. Er erringt zwar bei Liegnitz einen Sieg, wird aber hauptsächlich durch den heldenhaften deutschen Widerstand zur Umkehr veranlaßt.
- 1526 Der Ungarnkönig Ludwig wird von den **Türken** bei Mohacs besiegt und fällt. Die Habsburger erben Ungarn und übernehmen die Wacht an der unteren Donau.

- 1529 Die Türken erscheinen zum ersten Mal vor Wien.
- 1541 Das mittlere Ungarn mit der Hauptstadt Ofen wird ein Teil des türkischen Reiches.
- 1683 Die Türken erscheinen zum zweiten Mal vor Wien. Sie werden dort besiegt. Darauf erfolgt in einem 14jährigen Kriege die Rückgewinnung ganz Ungarns für Österreich.
- 1686 Ofen erstürmt.
- 1697 Prinz Eugens Sieg bei Zenta.
- 1699 Friede zu Karlowitz. Ungarn (außer Banat), Siebenbürgen und Slawonien kommen an Österreich. **Das Österreichische Donaureich ist begründet.**
- 1718 Friede zu Passarowitz. Österreich erhält das Banat.

Wiedergewinnung der Ostmarken.

Nachdem das Ostland länger als anderthalb Jahrtausend im Besitz der Germanen gewesen war, wurde es nach deren Abwanderung, wie wir bereits hörten, für einige Jahrhunderte slawisch überlagert. Doch war dies nur eine Zwischenherrschaft, denn im Mittelalter gewann das deutsche Volk den verlorenen Volks- und Kulturboden zum großen Teil zurück. Diese Wiedergewinnung ging zwar aus von tüchtigen Fürstengeschlechtern und geistlichen Kampfherren, die den notwendigen Waffenschutz gewährten, aber die Hauptarbeit vollzog sich völlig friedlich und wurde vom deutschen Bauerntum und Bürgertum geleistet. Der Lebensraum des deutschen Volkes ist dadurch verdoppelt worden. Die deutschen Grenzen rückten wieder nach Osten vor.

Die Rückgewinnung der Ostlande wurde bereits von **Karl dem Großen** aufgenommen. Er hat die Slawenstämme der Wilzen, Sorben und Tschechen niedergeworfen und zur Zinszahlung gezwungen. Er legte bereits Marken an den bedrohten Ostgrenzen an, die „**Sorbische Mark**“ zum Schutze Thüringens und die „**Alvarische Mark**“ oder „**Pannonische Mark**“ zum Schutze Bayerns.

Energischer noch nahmen die sächsischen Könige **Heinrich I. und Otto der Große** die Wiedereroberung der Ostmark auf. Im Jahre 928 errichtete Heinrich die „**Sächsische Nordmark**“. Die Slawenstämme der zu den Wilzen zählenden Ukrer und Heveller (Hauptstadt Brennabor) sowie der sorbischen Daleminzier wurden unterworfen, Meissen wurde gegründet und ebenso wie Havelberg, Brandenburg, Merseburg, Zeitz zum Bistum erhoben, Böhmen, Mähren und Polen mußten die deutsche Oberhoheit anerkennen.

Das im Jahre 968 gegründete Erzbistum **Magdeburg** wurde ein Ausstrahlungspunkt deutscher Kultur für den ganzen Osten.

Starke Markgrafen hielten die Wacht an des Reiches Ostgrenzen und unterwarfen das Land bis zur Oder, und zwar Hermann Billung im nördlichen und Gero im mittleren Teil. Geros Herrschaftsbereich wurde später in die Marken: Nordmark, Ostmark (d. i. die spätere Mark Lausitz) Meissen, Merseburg und Zeitz aufgespalten. Die drei letzten wurden auch mit dem gemeinsamen Namen Thüringische Mark bezeichnet. Im Jahre 976 trennte Otto II. vom Herzogtum Bayern zwei Marken ab: Die Mark Nordgau (Oberpfalz) und die Bayrische Ostmark¹⁾ oder die Mark Österreich. Beide Marken wurden dem tüchtigen Geschlecht der Babenberger unterstellt. (Karte 6.)

Die großen Erfolge der beiden ersten Könige aus Sachsenstamm in der Rückgewinnung des Ostens wurden leider durch den **Slawenaufstand** nach der Niederlage Kaiser Ottos II. bei Rotrone in Italien größtenteils wieder zunichte gemacht. Das Land zwischen Elbe und Oder mußte von neuem gewonnen werden. Es hatte zwar unter deutscher Hoheit gestanden, aber es war noch nicht dem deutschen Volkstum erschlossen worden. Das wurde völlig anders im 12. Jahrhundert.

Die Regierungszeit des Kaisers **Lothar von Supplinburg** bezeichnet den Anfang einer großzügigen Wiedergewinnung der deutschen Ostlande. Polen muß die deutsche Oberhoheit erneut anerkennen und erhält Pommern als Lehen des deutschen Kaisers. Otto von Bamberg verbreitet in Pommern Christentum und deutsche Kultur, ebenso Bizelin in Wagrien (Ostholstein). Der Zisterzienserkloster beginnt sein segensreiches Kolonisationswerk im Osten. Auch vollklich wird der Osten wieder deutsch. Vor allem sind es zwei von Kaiser Lothar eingesetzte Markgrafen, die in hervorragendem Maße die Rückgewinnung des Landes zwischen Elbe und Oder aufnehmen.

¹⁾ Der Begriff „Ostmark“ hat im Verlauf der Geschichte manchen Wandel erfahren. Im Mittelalter gab es eine Ostmark zwischen Elbe und Oder, die später Lausitz genannt wurde, und eine Bayrische Ostmark, d. i. Österreich. Vor dem Weltkrieg verstand man unter Ostmark das östliche Gebiet des Reiches, die 4 preussischen Provinzen: Ost- und Westpreußen, Posen und Schlessen. Jetzt hat sich wiederum ein Bedeutungswandel vollzogen. Es gibt jetzt 3 Gebiete, die man als Ostmark zu bezeichnen pflegt: 1) die **östlichen Provinzen Preußens**, 2) das Gebiet Bayerns, das einst die Bezeichnung „Mark Nordgau“, mitunter auch „Böhmische Mark“ führte und das man heute „**Bayrische Ostmark**“ nennt, 3) **Österreich**, das ursprünglich Bayrische Ostmark hieß. Seit dem Anschluß Österreichs wird die Bezeichnung Ostmark offiziell nur für die älteste Ostmark des Reiches, d. i. Österreich, gebraucht.



Die deutschen Ostmarken zu Beginn der fränkischen Kaiserzeit (um 1025).
 Karte 6. Maßstab 1:6 Millionen.

1134 erhält der Askanier **Albrecht der Bär** die (sächsischen) Nordmark und erweitert sie zur Mark Brandenburg, die er dem Deutschtum gewinnt.

1136 bekommt **Konrad von Wettin** zu der ihm übertragenen Mark Meissen noch die Lausitz. Er macht dieses Land deutsch.

Andere Fürsten wirken im gleichen Sinne. Das Land wird nicht nur unterworfen, sondern durch Gründung deutscher Städte und Dörfer, die mit deutschen Bauern und Bürgern besiedelt werden, in verhältnismäßig kurzer Zeit auf friedlichem Wege völlig deutsch.

Seit etwa 1150 unterwirft und besiedelt mit bewundernswertem Erfolge der Welfe **Heinrich der Löwe** das Gebiet von Wagrien, Mecklenburg und Pommern. Im äußersten Norden wirken in der Grafschaft Holstein die **Schauenburger** als tüchtige Kolonisatoren.

1156 wird die Mark Österreich unter dem Babenberger Heinrich Jasomirgott selbständiges Herzogtum. Die **Babenberger** nehmen die Ostkolonisation tatkräftig auf.

1163 wird Schlessien unter einem Zweig der in Polen regierenden Piasten durch die Waffenhilfe Friedrich Rotbarts selbständig. Die **schlesischen Piasten** werden dem deutschen Volkstum gewonnen und machen ihr Land in zwei Jahrhunderten durch deutsche Siedler vollkommen deutsch. Zu Schlessien gehörte das Gebiet bis zur Obra, nordwärts über Meseritz hinaus.

um 1160 beruft Geisa II. Siedler vom Niederrhein und aus Flandern nach Siebenbürgen (sogenannte Sachsen).

1181 Bogislaw von Stettin erhält nach dem Sturze Heinrichs des Löwen von Kaiser Friedrich Rotbart die feierliche Anerkennung als Herzog von Slawien (Pommern). Das pommerische Greifengeschlecht wird dem deutschen Volkstum gewonnen.

1201 Riga gegründet. Der Schwertritterorden fängt an, das **Dünagebiet** zu erobern.

1230 Der **deutsche Ritterorden** beginnt, ausgehend vom Kulmerlande, mit der Eroberung und Besiedlung **Ostpreußens**. Er gewinnt das ganze Küstengebiet von der Weichsel bis nach Livland und Estland, nachdem er sich mit dem Schwertritterorden vereinigt hat.

1309 erhält er durch den Soldiner Vertrag **Westpreußen** und verlegt seinen Sitz nach der Marienburg. Schlochau wird Komturei und erhält 1348 Stadtrecht.

1296 Die **Brandenburgischen Markgrafen** erwerben zu der bereits seit Mitte des 13. Jahrhunderts in askanischem Be-

sitz befindlichen Neumark das Land zwischen Drage und Rüdow hinzu (bis 1368 bei der Kurmark). Desgleichen im selben Jahre vorübergehend das Meseritzer Land bis zur Odra. Zur Neumark gehören auch Dramburg und Schivelbein. Das Land wird deutsch besiedelt. Während der Brandenburgischen Herrschaft entstehen im Dt. Kroner Land die Städte Dt. Krone, Tück, Schloppe und Märk. Friedland.

- 1348 gründet Karl IV. die deutsche **Universität Prag**. Böhmen wird das Herz des deutschen Reiches. Die Sprache der kaiserlichen Kanzlei in Prag wird mustergültig und legt den Grund zu der neuhochdeutschen Schriftsprache. Die böhmisch-luxemburgischen Kaiser erwerben als Hausmacht ein Gebiet, das Böhmen, Mähren, Schlesiens (als Lehen), die Lausitz und die Mark Brandenburg umfaßt.
- 1370 Die **deutsche Hanse** diktiert in Stralsund dem Dänenkönig Waldemar den Frieden. Sie beherrscht völlig die Ostsee.
- 1386 Der Luxemburger Sigismund, Markgraf von Brandenburg und später deutscher Kaiser, erhält mit der Hand Marias, der Tochter Ludwigs d. Gr. von Ungarn und Polen, das Königreich **Ungarn**, während der andere Schwiegersohn Ludwigs, Jagiello, König von Polen wird. Nach den Plänen Ludwigs sollte Sigismund Polen bekommen, und die polnischen Magnaten hatten ihm 1382 bereits gehuldigt.
- 1392 Vorschlag des piastischen Herzogs und ungarischen Kanzlers Wladislaus v. Oppeln zu einer Teilung Polens zwischen Ungarn, Brandenburg und Dt. Ritterorden, wobei sich bereits die späteren Teilungsgrenzen abzeichnen.
- 1402—1454. Der Dt. Ritterorden besitzt die Neumark.
- 1415 Belehnung der **Hohenzollern** mit der Mark Brandenburg. Sie erwerben den alten askanischen Besitz zurück und dehnen ihn nach Osten aus.

Der Erfolg der großen Volksbewegung zur Rückgewinnung der Ostlande ist der, daß um 1370, als der Deutsche Ritterorden und die deutsche Hanse auf der Höhe ihrer Macht stehen, der deutsche Volksboden und Herrschaftsbereich eine größere Ausdehnung nach Osten haben als heute, wenn auch die Grenzen der früheren germanischen Besiedlung nicht erreicht und nur im Ostseeküstengebiet überschritten sind. (Karte 7.)

Der volksdeutsche Raum zeigt allerdings im Osten eine absonderliche Gestalt. Er streckt drei Zipfel oder Wachstumsspitzen weit nach Osten vor. Es sind dies der preußische, der schlesische und der danubische (donauländische) Zipfel. Geographische und geschichtliche Ursachen und Kräfte wirkten zusammen, um hier das Deutschtum vorzutreiben. Als geographische Leitlinien bei diesem Vordringen in den Ostraum dienten 1. die Ostseeküste und der Baltische Landrücken, 2. die Sudetenfette mit der vorgelagerten fruchtbaren Lösszone und die Oder, 3. der Nordrand der Alpen



Der Osten des Reiches zur Zeit der luxemburgischen Kaiser (um 1350).
 Weiterster Vordringung nach Osten. Die Zange des volksdeutschen Raumes
 im Nordosten ist erstmalig in den politischen Grenzen zu erkennen.
 Karte 7. Maßstab 1:8 Millionen.

und die Donau. Zwischen diese vorspringenden Spitzen schieben sich ein polnischer und ein tschechischer Keil ein, der eine im Gebiet der unwegsamen Urstromtäler, der andere innerhalb der Gebirgsumwallung Böhmens. Wohl gelang es dem deutschen Volke in zahlreichen größeren oder kleineren Sprachinseln in diese Räume, wie überhaupt in den weiten Osten vorzustößen, aber eine völlige Durchdringung gelang nicht (vergl. Volkstumskarte Tafel I).

Rückschläge.

Seit dem Jahre 1400 etwa sehen wir das Deutschtum im Osten in die Verteidigung gedrängt.

1397 bringt der Zusammenschluß der drei nordischen Reiche in der **Calmarer Union** der deutschen Hanse schwerste Einbuße.

1386 **verbinden sich Polen und Litauen** durch die Heirat Jagiello und Hedwigs. Dadurch gerät der deutsche Ritterorden in größte Bedrängnis.

1407 erobern die Polen, nachdem ihnen 1368 das Dt. Kroner Land zugefallen ist, den Stützpunkt des Johanniterordens im Nordosten, die Burg Dracheim. Der Johanniterorden wird in Polen aufgehoben.

1409 beginnt die tschechische Volksbewegung unter dem Deckmantel des Hussitentums und wird eine schwere Gefahr für das Deutschtum. Die Prager Professoren und Studenten wandern aus.

1419—1436 die **Hussitenkriege**.

1410 Sieg der Polen und Litauer mit Hilfe von Tataren und Hussiten über den deutschen Orden bei **Tannenberg**.

1411 **Erster Thorner Friede**.

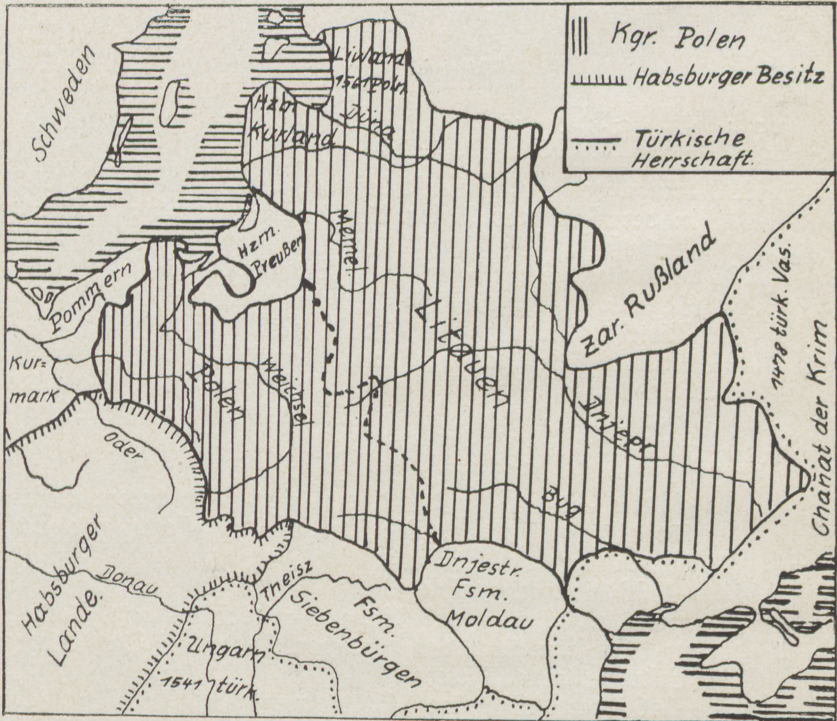
1454—1466 der 13jährige **Städtekrieg** in Preußen. Die preußischen Städte und der Landadel verbinden sich mit Polen und Litauen und bringen den Orden zu Fall.

1466 **Zweiter Thorner Friede**. Der Orden behält nur Ostpreußen als polnisches Lehen ohne das Ermland. Westpreußen mit Danzig, Elbing und Thorn werden polnisch (autonomes Gebiet bis 1569).

Seit etwa 1370 (Tod Kasimirs des Großen) nationale **Reaktion in Polen** gegen das Deutschtum. Die deutsche Sprache und Kultur werden stark zurückgedrängt, die deutsche Amtssprache in den Städten hört auf. Viele Deutsche werden polonisiert.

Seit 1453, dem Fall Konstantinopels, dringen die Türken in Südosteuropa vor.

1561 kommt Livland unter polnische Oberhoheit und auch das Herzogtum Kurland gelangt vorübergehend an Polen. Dieser Staat erreicht seine größte Ausdehnung zwischen Ostsee—Karpaten—Schwarzem Meer. (Karte 8.) Innerlich ist der Staat nicht mehr so stark wie im 14. Jahrh. zur Zeit Kasimirs des Großen.



Der polnische Staat zur Zeit seiner größten Ausdehnung unter den Jagiellonen (um 1570).

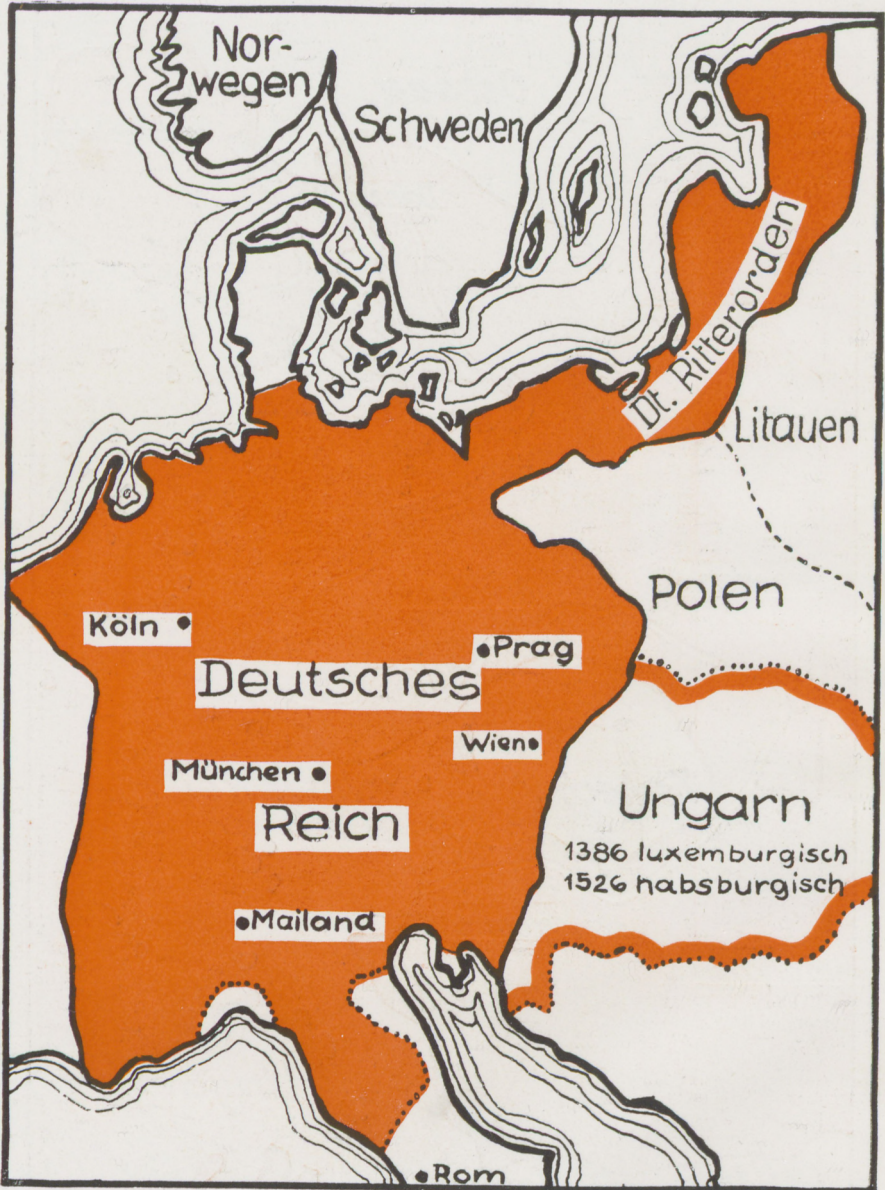
Karte 8. Maßstab 1:16 Millionen.

- 1569 Lubliner Union. Wirkliche Vereinigung des Großfürstentums Litauen mit der „Krone Polen“.
- 1601—1660 Kriege zwischen Polen und Schweden, die nur durch Waffenstillstände unterbrochen werden. Vordringen Schwedens an der Südküste der Ostsee.
- 1613 das Haus Romanow kommt in Rußland zur Herrschaft. Allmähliches Erstarken dieses Staates zur größten Ostmacht.



Die drei Vorsprünge des geschlossenen deutschen Siedlungsraumes im Osten mit den nächstgelegenen deutschen Sprachinseln.
 Weiße Linie = Reichsgrenze. Maßstab 1:7 Mill.

II



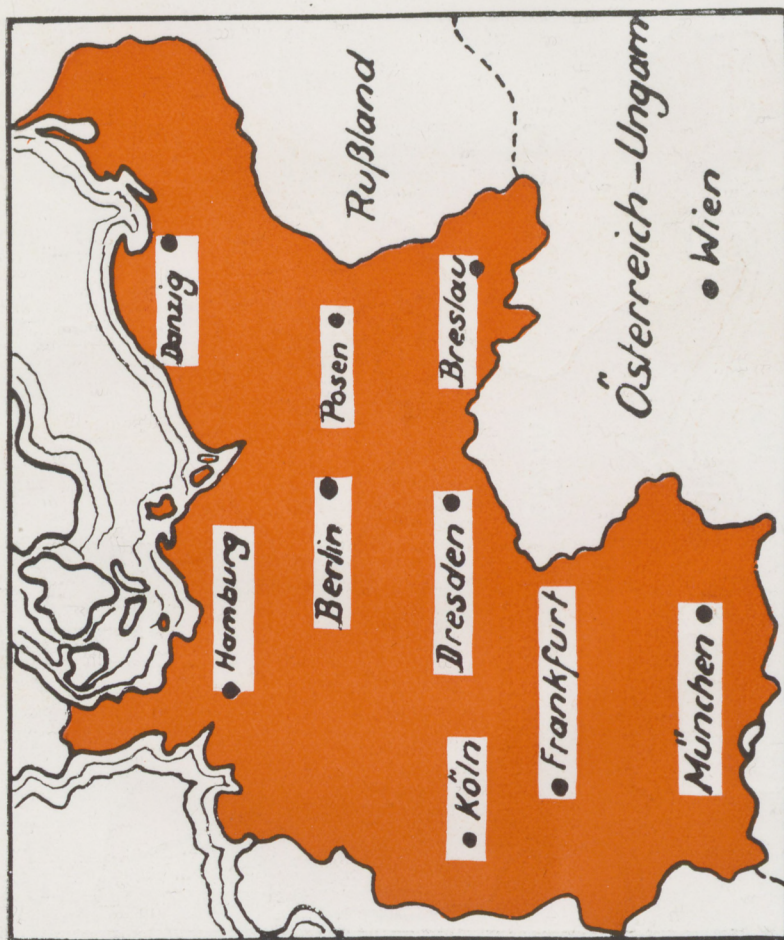
Das Erste Reich um 1400, genannt das „Heilige Römische Reich deutscher Nation“. 962—1806.

Maßstab 1:14 Millionen. Im Vergleich mit den beiden folgenden Karten ist die obige $1\frac{1}{2}$ mal größer zu denken.

III

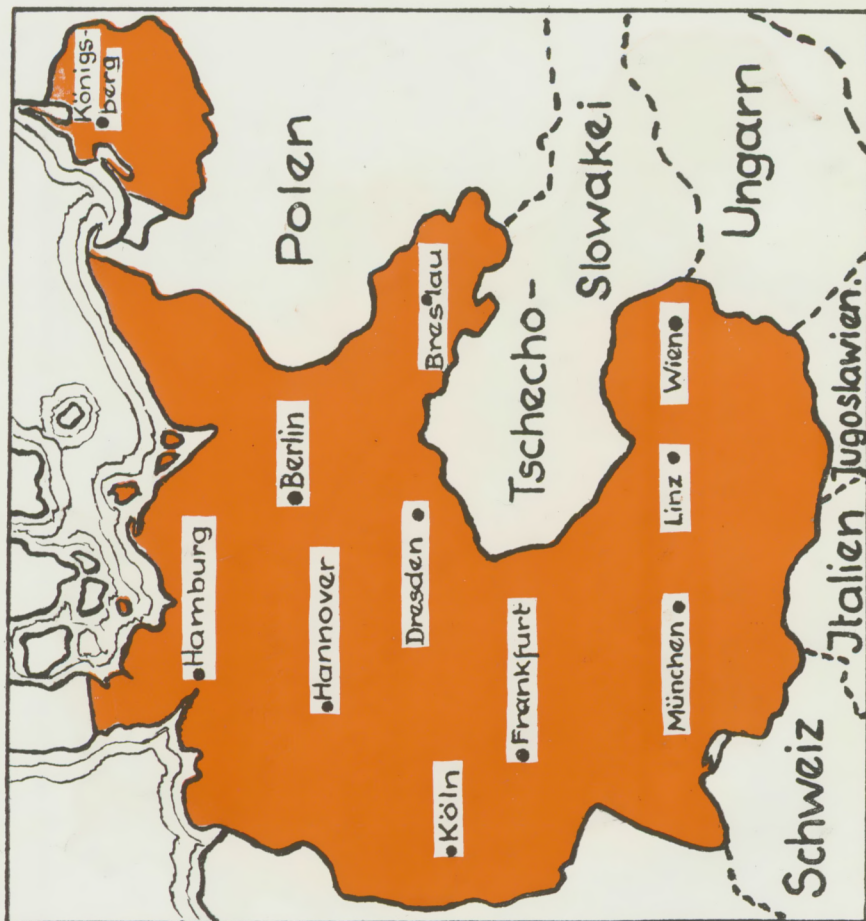
Das Dritte Reich.
1871 bis 1918.

Maßstab 1:9 Mill.



IV

Das Dritte Reich
nach dem Anschluß
Österreichs.
Großdeutsches Reich.
Maßstab 1:9 Mill.



Erneutes deutsches Vordringen.

Vorrücken der Staatsgrenzen.

Während der polnische Staat nach dem Aussterben der Jagiellonen 1572 Wahlreich wird und mehr und mehr zerfällt, besonders auch durch die Schwedenkriege aufs schwerste mitgenommen wird, ersteht seit dem Jahre 1415 unter den Hohenzollern im deutschen Nordosten ein Staat, der sich innerlich und äußerlich immer mehr festigt, zur Großmacht wird und berufen sein sollte, deutsche Macht und deutsches Volkstum wieder ostwärts zu tragen. Besonders Verdienst fällt hierbei dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich dem Großen zu.

1618 erhält Johann Sigismund von Brandenburg das 1525 aus dem Ordensstaat geschaffene Herzogtum **Ostpreußen**, dessen Erbanfall seit 1563 von Polen zugestanden war. Ostpreußen bleibt aber polnisches Lehen.

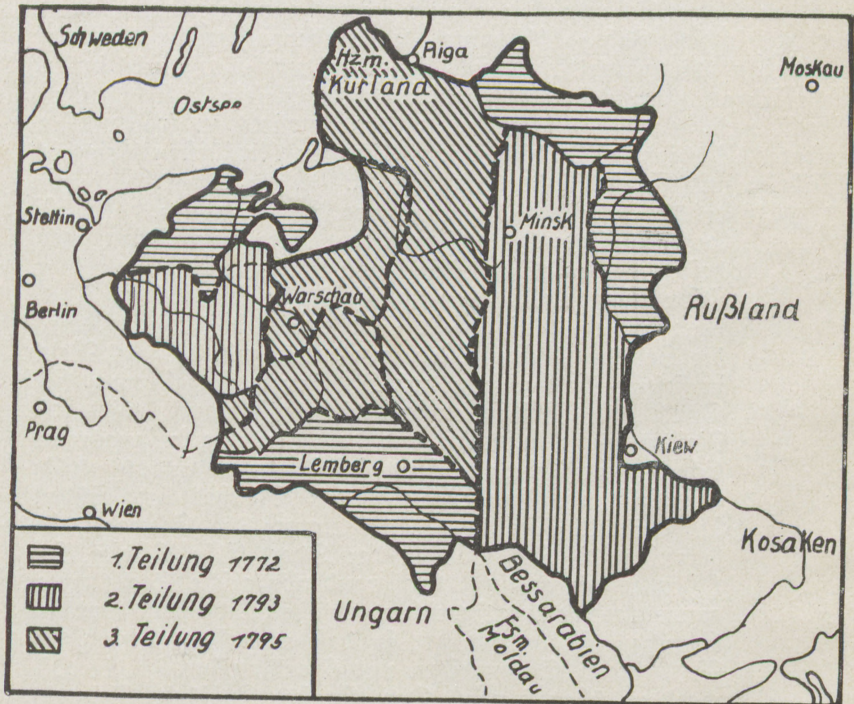
1648 beendet der **Westfälische Friede** den 30jährigen Krieg, die Zeit der tiefsten Not in Deutschland, die das Reich in seiner Entwicklung auf Jahrhunderte gehemmt hat. Durch die Bestimmungen dieses Friedens wird die Reichseinheit aufgelöst und das Land verfassungsrechtlich in ein Vierteltausend selbständiger Staatsgebilde aufgesplittet. Große Teile des Reiches im Süden, Westen und Norden gehen verloren; die Schweden beherrschen die Mündungen der Oder, Elbe, Weser. Im Osten jedoch gewinnt der brandenburgische Staat unter einem kraftvollen Herrscher erhöhte Bedeutung und erheblichen Machtzuwachs, so daß er befähigt wird, die Rolle eines Schirmherrn und Vorkämpfers in der Ostmark zu übernehmen. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm gewinnt damals **Hinterpommern** mit dem Bistum Kammin. Dazu kommen im Wehlauer Vertrag 1657 die Ämter **Lauenburg, Bütow und die Starostei Draheim**, ferner 1679 im Vertrag von St. Germain der schwedische Landstreifen am rechten Oderufer.

1656 im Marienburger Vertrag wird dem Großen Kurfürsten Großpolen (Provinz Posen) von den Schweden zugesprochen (Plan einer Teilung Polens). Die Brandenburger besetzen dieses Gebiet. In Labiau erhält der Kurfürst statt dessen von den Schweden die volle Staatshoheit in Ostpreußen.

1660 Friede zu Oliva. Die **Souveränität Brandenburgs über Ostpreußen** wird von Polen und Schweden bestätigt.



1720/21 Friedensschlüsse zu Stockholm und Rystadt. Preußen erhält **Vorpommern bis zu Peene** nebst **Alsedom** und **Wollin**. Schweden büßt seine **Ostseeherrschaft** ein. An seine Stelle tritt **Rußland**, das die **Ostseeprovinzen** bekommt.



Die polnischen Teilungen 1772, 1793, 1795.
Karte 9. Maßstab 1:15 Millionen.

- 1763 Friedrich der Große erwirbt im Hubertusburger Frieden endgültig **Schlesien**.
- 1772 Erste polnische Teilung. Das **Ermeland und Westpreußen** mit dem **Nehedistrikt** ohne Danzig und Thorn werden preussisch, Galizien österreichisch. (Karte 9.)
- 1793 Zweite polnische Teilung. Die **Provinz Posen** sowie Danzig und Thorn kommen an Preußen.
- 1795 Dritte polnische Teilung. Der Rest Polens wird an Preußen, Österreich und Rußland aufgeteilt. **Preußen** erhält weite polnische Gebiete mit **Warschau** und ist jetzt

Machtvoll aber war im Osten ein Riese herangewachsen, das zaristische Rußland, nunmehr Preußens Nachbar, ein Roloß, der mit seinen asiatischen Teilen zusammen die vierzigfache Größe des Deutschen Reiches aufwies.

Seit 1815 war an die Stelle des 1806 zu Grabe gegangenen Ersten Deutschen Reiches der Deutsche Bund getreten, ein kraftloses Gebilde, zu dem merkwürdigerweise die 3 preussischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen nicht gehörten, während Böhmen und Mähren dazuzählten.

1871 gründet Bismarck nach mehr als 50jährigen inneren und äußeren Kämpfen um die deutsche Einheit das Zweite Reich. Der Altreichskanzler und preussische Ministerpräsident Bismarck bringt den Fragen des deutschen Ostens ein seit Friedrich dem Großen die meiste Zeit vermißtes Verständnis entgegen und zeigt es durch die Tat.

Völkstumsbewegung.

Wenn auch die gebietsmäßige Entwicklung im deutschen Osten seit der Wiener Kongressakte von 1815 für ein Jahrhundert abgeschlossen war und die Grenzen festlagen, so waren die Ostfragen damit noch nicht gelöst. Das galt vor allem von der Ausbreitung des deutschen Volkstums und dem Kampf, den es zu bestehen hatte. Verfolgen wir einmal die Entwicklung der letzten Jahrhunderte.

Wir hörten schon, daß das Land zwischen Elbe und Oder, Ostpreußen und Schlesien, sowie das Sudeten- und Alpenland bereits durch die mittelalterliche Besiedlung dem deutschen Volkstum gewonnen worden waren. Auch nach Polen und in die Österreich östlich benachbarten Gebiete hatte sich der Strom der deutschen Siedler ergossen, aber es war hier nicht zur Ausfüllung geschlossener mit dem Ausgangsland zusammenhängender volksdeutscher Räume gekommen. Zungen- und inselartig lagen die vorgeschobenen deutschen Siedlungsräume innerhalb der Oststaaten, doch waren diese Staaten mehr oder weniger von deutschem Leben und deutscher Kultur durchtränkt. Die Städte in Polen waren fast ganz deutsch, selbst Posen, Krakau und Lemberg. Überall erklang die deutsche Sprache, überall galt das deutsche Recht. Die Amtssprache in fast allen Städten war deutsch. Da vernichtete eine nationalpolnische Bewegung, angeführt von den Jagiellonischen Herrschern, einen großen Teil der deutschen Errungenschaften, bis auf das Deutschtum der westlichen Randlage Polens.

Nach dem Aussterben der Jagiellonen, als das polnische Reich mehr und mehr verfiel, erinnerte man sich in Polen der großen wirtschaftlichen und kulturellen Vorteile, welche die Deutschen einst dem Lande gebracht hatten, und sah sie wieder gern kommen, ja man forderte durch gedruckte Reklameblätter, die in deutschen Landen verbreitet wurden, die Deutschen zum Zuzug auf. Auch in der Zwischenzeit hatte allerdings die deutsche Einwanderung nicht gänzlich aufgehört.

Nun strömte abermals seit Ende des 16. Jahrhunderts eine starke Welle deutscher Bauern und Bürger nach Polen hinein. Die Gegenreformation, der Dreißigjährige Krieg, teilweise auch allzu harter grundherrlicher Druck waren die Triebkräfte dieser neuen Ostbewegung. Viele Hunderte deutscher Dörfer und Dutzende neuer Städte wurden von den Ankömmlingen gegründet. Der Faden riß nicht ab, bis im 18. Jahrhundert, in der Zeit der Aufklärung, die deutschen Fürsten des Ostens aus Gründen des Staatswohls ganz von selbst den alten Kolonisationsgedanken wieder aufgriffen und zahlreiche Neusiedler aus allen Teilen des Reichs herbeiholten. Besonders Friedrich der Große wirkte in diesem Sinne, aber auch Maria Theresia und Joseph II. Damals entstanden ferner die deutschen Siedlungen Katharinas II. in Südrußland.

Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es völlig anders, die Nationalitäten erwachten, und der Volkstumskampf, der hauptsächlich ein Kampf um „Blut und Boden“ war, begann. Das deutsche Volkstum in der Ostmark büßte an Volkszahl und Boden gegenüber den nichtdeutschen Bevölkerungselementen ein. Es war dies eine Erscheinung, die einerseits mit dem stärkeren Geburtenüberschuß sowie der Selbstgenügsamkeit des slawischen Volkstums zusammenhing, andererseits mit der immer bedrohlicher werdenden Abwanderung der Deutschen zumal vom platten Lande in die Industriezentren und Großstädte des Westens. In den Kampf um Blut und Boden griff der Staat mit seiner Gesetzgebung ein; die Art der Durchführung war aber nicht immer glücklich. In fanatischem Haß standen sich die Nationalitäten, von gewissenlosen Hezern aufgepeitscht, gegenüber. Da kam der Weltkrieg.

Abermalige Rückverlegung der Ostgrenzen.

Die deutschen Waffen errangen im Weltkriege beispiellose Erfolge, gerade im Osten.

Am 5. November 1916 wurde durch die Mittelmächte das Königreich Polen neu begründet.

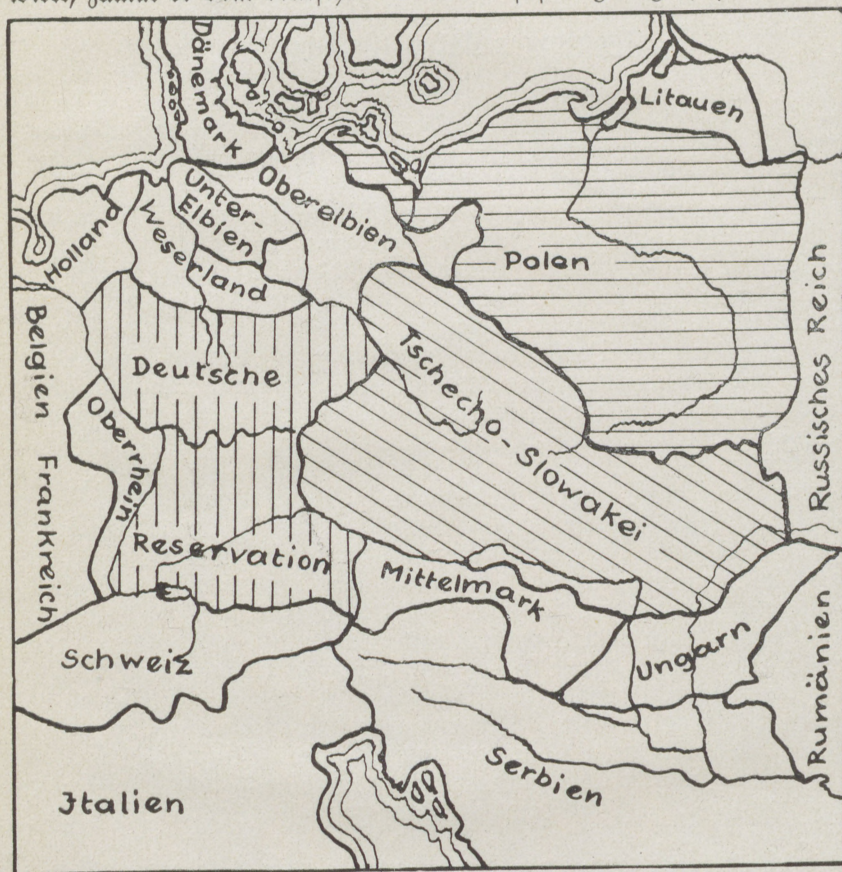
Die deutsche Front reichte bis zum Warägischen Grenzsaum. Die Ostseeprovinzen und Finnland wurden von russischer Herrschaft befreit, Galizien und Rumänien waren in der Hand deutscher Truppen, ja selbst die Ukraine wurde nach dem Brest-Litowsker Frieden besetzt. Da kam die innere Zersetzung und damit der Zusammenbruch, die Revolution und das bittere Ende.

Schon vor dem **Machtspruch von Versailles** und den anderen Pariser Vorordnungen bemächtigten sich die Polen des größten Teils der Provinz Posen durch einen bewaffneten Aufstand.

Der neue polnische Staat erhielt dann fast die ganze Provinz Posen ohne Abstimmung zugesprochen und trotz der deutschen Mehrheit bei der Abstimmung in Oberschlesien den wertvollsten Teil auch dieses Landes, ferner einzelne Striche Mittelschlesiens und einen Zugang zum Meere, den sogenannten Weichselkorridor. Der ganze Ostraum wurde in kleinere und größere Staaten aufgesplittet (vergl. S. 12). Wie die Machthaber von Versailles das Wilson'sche Selbstbestimmungsrecht auslegten, war ein Hohn auf Recht und Gerechtigkeit und schlug den geographischen und geschichtlichen Gegebenheiten ins Gesicht. Doch Deutschland nahm unter dem Druck der Verhältnisse das Diktat an. Auch der deutsche Osten mußte sich fügen, obgleich die Bevölkerung aus eigener Kraft einen Grenzschutz aufgebaut hatte, der gewillt war, den Osten zu verteidigen, und der sich nur durch die Drohung der marxistischen Führer mit dem Generalstreik von seinen Vormarschabsichten auf Posen abhalten ließ. Der Versailler Friede wurde rechtskräftig. **Das Rad der Geschichte** war im deutschen Ostraum um mehr als ein Jahrhundert zurückgedreht.

Jetzt hat das Deutsche Reich im Nordosten ungefähr wieder die Grenzen, wie sie Preußen zur Zeit Friedrichs des Großen vor den polnischen Teilungen aufwies, doch noch ungünstiger. Im Winkel des einspringenden polnischen Keils bei Bentschen reicht die polnische Grenze bis auf etwa 150 Kilometer an die Reichshauptstadt Berlin heran. Ostpreußen ist vom Reiche durch fremdes Staatsgebiet getrennt. So ist von den beiden Vorsprüngen des Reichs nach Osten, dem preussischen und dem schlesischen, die gewissermaßen zwei vorgestreckte Arme darstellen, der eine abgehakt, der andere verstümmelt.

Im Süden aber ist neuerdings nach dem **Anschluß Österreichs** auch die donauländische Ausbuchtung des volksdeutschen Raumes nach Osten in den politischen Grenzen besser zu erkennen. Um so mehr fällt bei Betrachtung der Karte der tschechische Einsprung auf, der wie ein Pfahl im Fleische des deutschen Volkskörpers wirkt, zumal er vom deutschen Volkstum fast abgeriegelt ist.



Tschechisches Wunschbild einer Aufteilung Deutschlands vom Jahre 1917 nach einer Karte von dem Generalstabsoffizier Hannusch Kuffner.

Karte 11. Maßstab 1:12 Millionen.

Die Maßlosigkeit der Ansprüche des kleinen Tschechenvolkes und das Wunschbild tschechischer Politiker veranschaulicht die Karte Nr. 11.

Grenzmark Posen-Westpreußen.

Nachdem das Versailler Friedensdiktat dem Deutschen Reiche große Gebietsteile entrißen, die Ostmarken vollständig zerstückelt und die alten Verwaltungsgrenzen zerschnitten hatte, mußten neue Verwaltungseinheiten geschaffen werden.

Am meisten waren die alten preußischen Provinzen Posen und Westpreußen getroffen. Von der Provinz Posen blieb nur der westliche Randstreifen mit Teilen der Landkreise Fraustadt, Bomst, Meseritz, Schwerin, Filehne, Scharnikau und Kolmar nebst dem Stadtkreis Schneidemühl übrig.

Die deutsche Bevölkerung der Randzone Posens hatte i. J. 1919 mit den Waffen in der Hand den Vormarsch der polnischen Aufständigen zum Stehen gebracht und den Boden der Heimat mit Erfolg verteidigt. Um eine Rückeroberung Posens durch die Deutschen, wie sie von den Grenzschutzkämpfern geplant war, zu verhindern, hatte die Entente eine **Demarkationslinie** an der Posener Front festgesetzt. Nun hatte die deutsche Bevölkerung geglaubt, das von ihr verteidigte rein deutsche Gebiet westlich und nördlich der Demarkationslinie werde zum mindesten bei Deutschland gelassen werden. Diese berechtigten Hoffnungen wurden aber durch das Diktat von Versailles bitter enttäuscht, und entgegen dem bei Verteidigung des Landes zum Ausdruck gekommenen Selbstbestimmungsrecht wurde die polnische Grenze viel weiter westlich gezogen. Ferner erhielt Polen einen breiten Gebietsstreifen mitten durch Westpreußen als Zugang zum Meere. Westpreußen war in zwei Teile aufgespalten, und außerdem war noch aus Danzig und dem umliegenden Lande ein Freistaat geschaffen worden, wie einst im Jahre 1807.

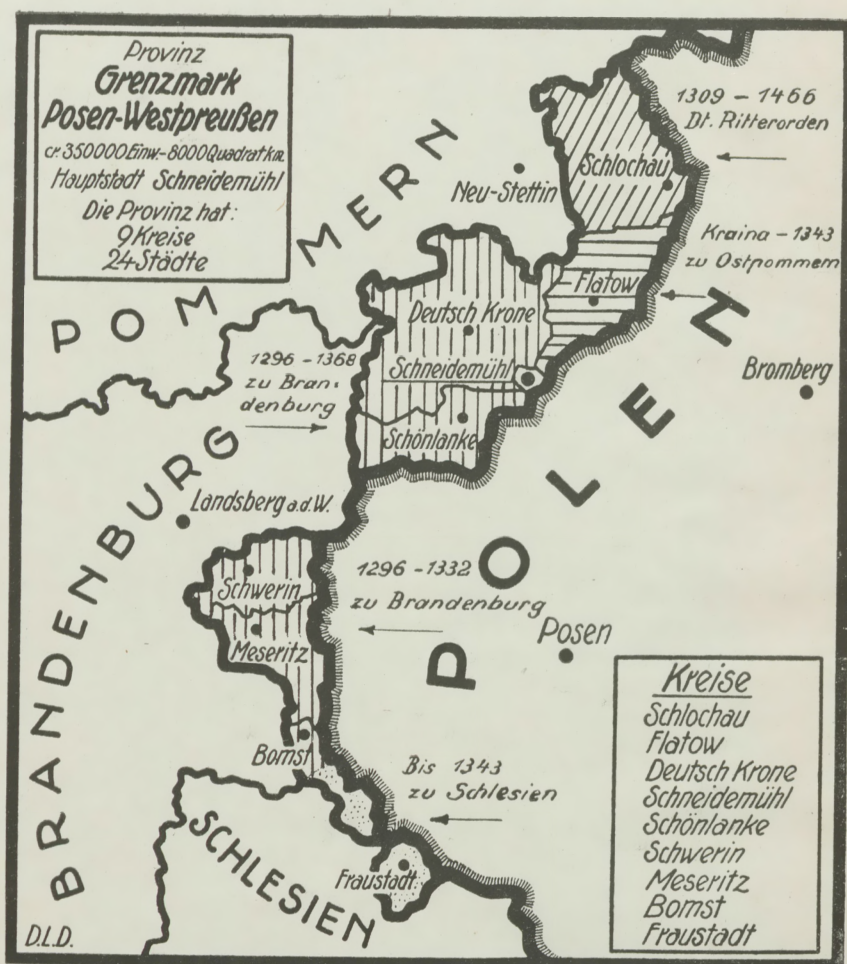
Was sollte nun mit den Restteilen der beiden zerrissenen Provinzen, deren Verwaltungsmittelpunkte verlorengegangen waren, geschehen? Welchen Verwaltungsbezirken sollten sie unterstellt werden? Leicht war die Frage zu lösen für den östlich des polnischen Korridors liegenden Restteil Westpreußens, dessen Regierungshauptstadt Marienwerder deutsch geblieben war. Dieses Gebiet wurde als **Regierungsbezirk Westpreußen** zur Provinz Ostpreußen geschlagen.

Sehr schwierig aber war die Frage der Verwaltungsangliederung des westlich vom polnischen Durchgang zum Meere gelegenen Restgebiets Westpreußens und Posen's. Gegen die ursprüngliche Absicht, diese Restkreise auf die anliegenden drei Provinzen Pommern, Brandenburg und Schlesien aufzuteilen, erhob sich der geschlossene Widerstand der Bevölkerung, die, durch gemeinsames Schicksal zusammengeschweißt und im Abwehrkampf gegen die Polen innerlich noch fester zusammengewachsen, nun auch zusammenbleiben wollte. Die Gründe, die für eine Zusammenfassung dieser Provinzreste von den Vertretern der Bevölkerung in Berlin vorgebracht wurden, überzeugten die Regierung. So wurde denn aus den Trümmern der zerstückelten beiden Provinzen durch das Gesetz „Über die Neuordnung der kommunalen Verfassung und Verwaltung in der Ostmark“ vom 21. Juni 1922 eine **Traditionsprovinz** mit dem Namen: **Grenzmark Posen-Westpreußen** geschaffen. Nicht zum wenigsten hatte bei der Neugründung der Provinz die Erkenntnis mitgespielt, daß diesem durch die Amputation des größten Teils der alten Provinzen bis ins Leben getroffenen wunden Volkskörper und Grenzland besondere Hilfe und liebevolle Pflege zukommen müsse, um die blutende Wunde zu heilen.

Geographisch ist der Grenzstrich, der bis 1938 die Provinz Grenzmark bildete, keine Einheit, vielmehr zieht sich dieses über 430 km lange Gebilde, das an zwei Stellen völlig durch polnische oder preußische Landesteile unterbrochen wird und im südlichen Zipfel nur wenige Kilometer breit ist, durch mehrere natürliche Landschaften des ostdeutschen Raumes hin.

Das **Volkstum** der Grenzmark ist kerndeutsch, und nur in den Kreisen Bomst, Meseritz und Flatow gibt es eine kleine Minderheit mit polnischer Muttersprache. Die Gesamtstärke dieses Bevölkerungsteils beträgt etwa 2 %. Brauchtum und Mundart gleichen sich in den einzelnen Landesteilen den anstoßenden preußischen Provinzen an. Im Südzipfel spricht man schlesisch, im mittleren Teil eine mitteldeutsche Mundart, die der des benachbarten Sternberger Landes gleich ist, und nördlich der Neze wird plattdeutsch gesprochen, wie in der Neumark und in Hinterpommern.

Ebenso wie die einzelnen Teile der früheren Grenzmark im Landescharakter und der Mundart verschieden sind, so auch im Hinblick auf die **geschichtliche Entwicklung**. Gemeinsames liegt, abgesehen von dem, was alle Ostmärker und deutschen Volksgenossen verbindet, darin, daß das ganze Gebiet einmal auf ein paar Jahrhunderte zu Polen gehört hat, und in dem gemeinsamen Erlebnis



Die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.
 Mit Angabe der früheren Landeshoheit der einzelnen Teile.
 Karte 12. Maßstab 1:2,5 Millionen.

der Grenzschutzkämpfe. Die 2000 Gefallenen des Grenzschutzes, die hier der grüne Rasen deckt, werden ewig unvergessen bleiben.

Im Mittelalter waren Geschichtsverlauf und Landeszugehörigkeit der einzelnen Teile sehr verschieden. Der grenzmärkische Boden ist früher ein Hauptkampfgebiet verschiedener Völker und Staaten

gewesen. Das war schon in vorgeschichtlichen Zeiten so und trat besonders im Mittelalter in die Erscheinung. Im grenzmärkischen Raum stießen die Grenzen und Besitzansprüche von fünf Staaten zusammen: 1. Polens, 2. der schlesischen Herzöge, 3. der Mark Brandenburg, 4. der Herzöge von Pommern und Pommernellen, 5. des Deutschen Ritterordens. Aus der Karte Nr. 12 und dem in den vorigen Kapiteln Ausgeführten gehen die Besitzverhältnisse in früherer Zeit, der Anfall an Polen und die Rückgewinnung durch Preußen hervor, so daß hier nicht darauf eingegangen zu werden braucht.

Keineswegs stellt die Grenze gegen Polen auch die Volkstumsgrenze dar, wie es fälschlicherweise in der Mantelnote zum Friedensdiktat von Versailles in dem Satz ausgesprochen ist, man habe Deutschland „alle Gebiete gelassen, die von einer überwiegend deutschen Mehrheit bewohnt sind und die im Westen an deutsches Land grenzen“. Die Volkstumsgrenze verläuft viel weiter östlich. Vielfach wohnen Deutsche und Polen im Ostraum gemischt durcheinander. Diese Gemengelage erschwert eine gerechte politische Grenzführung sehr, aber in dem der Grenzmark östlich benachbarten Raum der Republik Polen zeichnet sich eine **Sprachgrenze** und ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet deutlich ab, ein Gebiet, das in seiner ganzen Ausdehnung mit dem übrigen volksdeutschen Raum zusammenhängt. (Karte 13.)

Die preußische Regierung hat es als ihre Pflicht angesehen, dem zerfleischten, aus tausend Wunden blutenden Grenzland zu helfen und dieses Gebiet **kulturell und wirtschaftlich** zu heben. Angesichts der zerrissenen Kultur- und Wirtschafts-Zusammenhänge war dies keine leichte Aufgabe.

Die Straßen und Eisenbahnen sind meist durch die Grenze zerschnitten, desgleichen die Wirtschaftsumkreise der grenznahen Städte, die Meliorationsgenossenschaften, die Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen und vieles andere. Der Boden der Grenzmark ist wenig ertragreich. (4 RM. Grundsteuerreinertrag je ha gegenüber 14 RM. im Reichsdurchschnitt.) Es fehlt an guten Wiesen für die Viehhaltung. Die Landwirtschaft leidet unter Spätfrösten. Bodenschätze und nennenswerte Industrieanlagen sind kaum vorhanden. Die noch unerschlossenen Braunkohlenlager und das Holz der ausgedehnten Wälder sind fast der einzige Reichtum dieses Gebiets. Es fehlt auch an Kapital, weil die Geldgeber für die Sicherheit des Anlagekapitals im Grenzgebiet fürchten. Seit dem Umbruch ist darin eine wesentliche Besserung eingetreten.

Hinzu kommt der **Volkstumskampf**. Im Kreise Flatow ist die Zentrale des Polenbundes in Deutschland. Die polnische Minder-



Die Sprachgrenze und das geschlossene deutsche Siedlungsgebiet
östlich der Reichsgrenze.

Karte 13. Maßstab 1:2,5 Millionen.

(Nach einer früher bereits veröffentlichten Karte des Verfassers.)

heit ist sehr straff organisiert. Es gibt in der Grenzmark 26 Minderheitschulen, von denen 21 im Kreise Flatow liegen.

Seitens der Reichs- und Staatsregierung ist vieles getan worden, um das kulturelle und wirtschaftliche Leben in der Grenzmark zu heben, besonders seit dem Umbruch 1933. Es sind neue

Verkehrswege gebaut, Schulhäuser, Jugendheime und monumentale Verwaltungsbauten errichtet worden. Bildungsanstalten und wissenschaftliche Institute wurden geschaffen, ein Nezeumschlagen in Deutsch Utsch angelegt, großzügige Entwässerungs- und Meliorierungsarbeiten besonders in der Nezeniederung in Angriff genommen, die ländliche Siedlung sowie die Stadtrand siedlung in verstärktem Maße durchgeführt, und vieles andere wurde in die Wege geleitet.

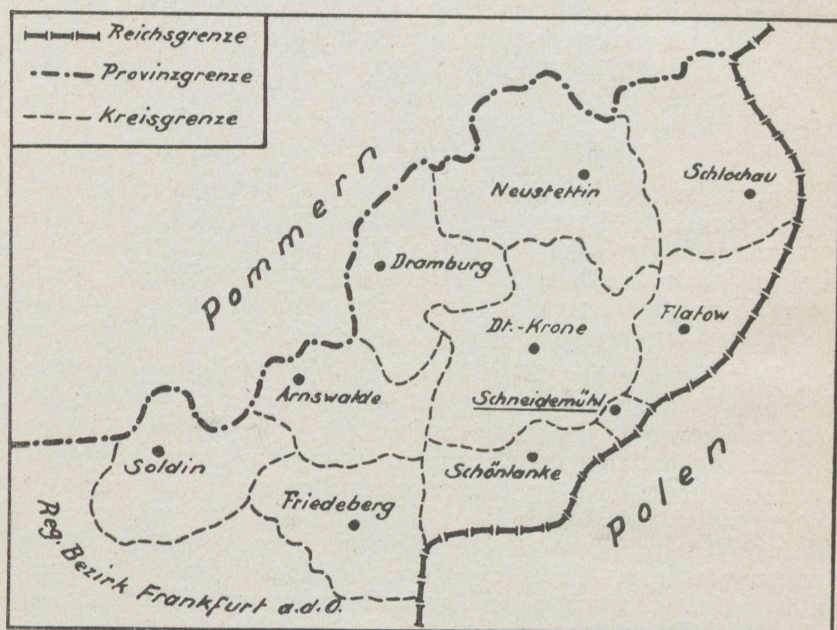
Seit dem Umbruch hat die Bevölkerung das Vertrauen wieder gewonnen, daß sie den sicheren Schutz des Staates genießt. Sie hat das Gefühl des Geborgenseins, denn sie weiß, daß Staat und Reich unter Adolf Hitlers genialer Führung in jeder Weise fördernd und helfend eingreifen. Was der Führer wiederholt von den Ostmarken und der Fürsorge für sie gesagt hat, ist nicht Schall und Rauch, sondern wird in tatkräftigster Weise durchgeführt.

Durch das Gesetz über die Gebietsbereinigungen in den östlichen preußischen Provinzen vom 21. März 1938 ist die Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen beseitigt und mit Ausnahme des Kreises Fraustadt und der 10 südlichsten Dörfer des Kreises Bomst, die zu Schlesien kommen, mit der Provinz Brandenburg vereinigt worden, mit der eine Personalunion bereits seit 1933 hergestellt war.

Das Gesetz bringt keine Zerreißung und Aufteilung der Provinz an die Nachbarprovinzen, wie es 1920 einmal geplant war, sondern eine organische Weiterentwicklung. Die Einheit bleibt gewahrt. Von dem nach Schlesien hineinragenden kleinen Südzipfel abgesehen, bleibt alles im Verbands der Provinz Brandenburg zusammen. Auch der Name wird erhalten. Er geht über auf den nördlich der Neze gelegenen Teil der Grenzmark, der, vergrößert um die drei neumärkischen Kreise Friedeberg, Arnswalde und Soldin sowie durch die beiden pommerschen Kreise Dramburg und Neustettin, ein besonderer Regierungsbezirk wird mit dem Amtssitz des Regierungspräsidenten in Schneidemühl. Hier bleibt auch eine Zweigstelle des Provinzialverbandes Brandenburg für die Grenzmark erhalten.

Für den mittleren Teil der früheren Grenzmark ergibt sich so der Vorteil der besseren Verbindung mit der jetzigen Regierungshauptstadt Frankfurt a. O., die den Verkehrsmittelpunkt der „Mittleren Ostmark“ darstellt, und die nun den Namen „Hauptstadt der Mittleren Ostmark“ mit größerem Recht verdient als bisher, zumal sie auch Amtssitz des Oberpräsidenten geworden ist. Die Kurmark erhält wieder wie einst eine Blickrichtung nach Osten. Ihrem Schutze ist jetzt ein langes Stück der Ostgrenze anvertraut und damit auch die Sorge um dieses einer liebevollen Pflege bedürftige Grenzland.

Der neue Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen hinwiederum übernimmt mit den historischen beiden Namen und den alten westpreußisch-possenschen Landesteilen auch die Wahrung des Kulturerbes jener früheren preußischen Provinzen und ihrer geistigen Haltung. Die fünf neu hinzukommenden Landkreise geben diesem Gebiet eine höchst vorteilhafte Abrundung und ein geschlossenes einheitliches Gefüge. Hier liegen ganz andere Möglichkeiten einer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung als in dem dreiteiligen früheren Bezirk.



Der Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen nach dem Gesetz vom 21. 3. 1938.

Karte 14. Maßstab 1:2 Millionen.

Das Gebiet besteht aus 9 Landkreisen und dem Stadtkreis Schneidemühl (Karte 14). Es umfaßt eine Fläche von 12 601 qkm mit 520 968 Einwohnern und 32 Städten, gegenüber einer Flächen-größe von 7 715 qkm mit 337 578 Einwohnern und 25 Städten der früheren Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

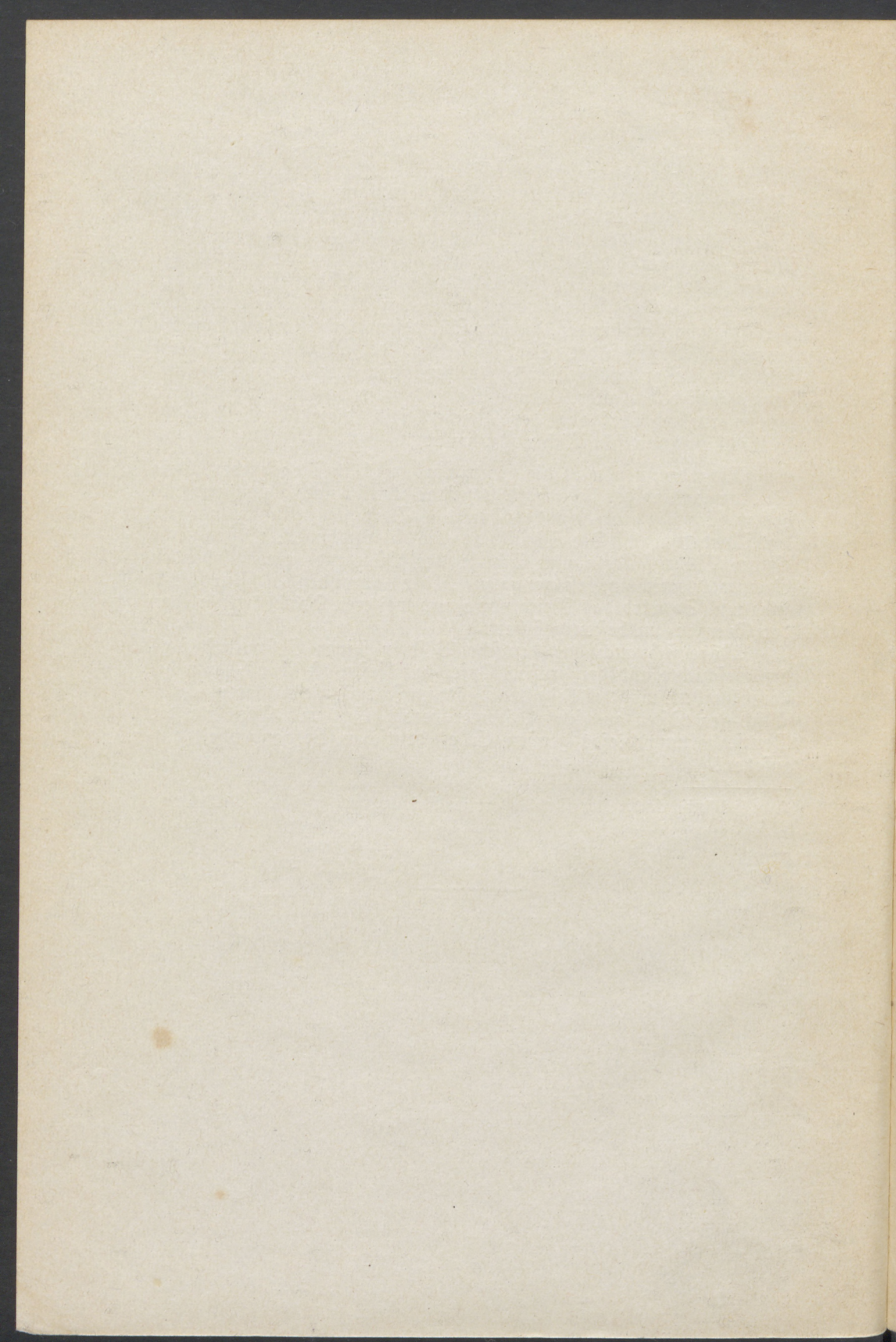
Der Bezirk lehnt sich wie ein Halbkreis an die Hauptstadt Schneidemühl an, die von allen Seiten leicht zu erreichen ist und für

diesen Raum ein ganz anderer Sammel- und Ausstrahlungspunkt geistigen und wirtschaftlichen Lebens sein kann, als dies bei der früheren Gestalt des Regierungsbezirks Schneidemühl möglich war. Die Ostbahn bildet das Rückgrat des Bezirks. Zusammen mit ihren Zubringerbahnen, die von überall her einmünden und die weiter ausgebaut werden sollen, stellt sie das feste Gerippe für den Verkehr dar. Die Hauptstraßen sind in ähnlicher Weise mit der Reichsstraße 1 verbunden, die von Südwesten nach Nordosten mitten durch den Bezirk führt. Der Wasserweg der Neze—Warthe läßt sich noch besser als früher ausnutzen. Ein wirtschaftlicher Aufschwung ist daher aller Voraussicht nach zu erwarten „und es wird eine vornehme Aufgabe des Reiches sein, dieses Gebiet weiter kulturell und wirtschaftlich auszubauen“¹⁾).

Notgedrungen wird die Grenzmark durch ihre Lage ebenso wie die Rurmark, zu der sie gehört, stets das Antlitz nach Osten gewandt halten. Sie hat eine besonders wichtige Vorpostenstellung innerhalb der Nordostmark. Die Menschen, die hier wohnen, müssen eine eiserne Wehr bilden zum Schutze der Ostgrenze, einen lebenden Grenzwall errichten, fest genug, um jeder anbrandenden Flut standzuhalten. So wird das Reich vor einem weiteren Rückwärtsverlegen der Grenzen am besten gesichert.

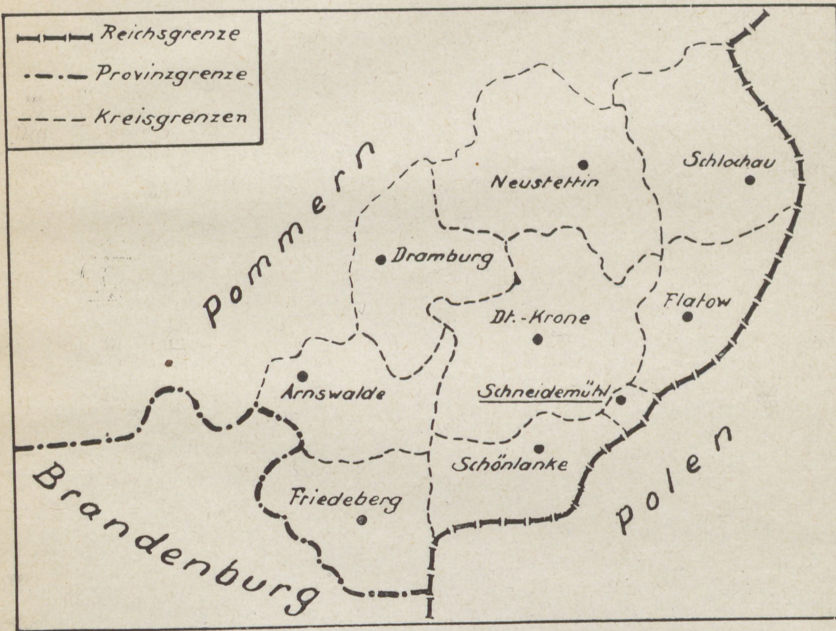
Möge sich auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit stets der Geschichte und der großen Opfer um diesen östlichen Raum bewußt bleiben; möge es bei aller Blüte im Innern nie aufhören, seinen Blick gen Osten zu richten, immer bereit, Gut und Blut für die Deutschhaltung dieses großen Erbes deutscher Vergangenheit einzusetzen!

¹⁾ Ministerialdirektor Dr. Bollert im Reichsverwaltungsblatt Nr. 14 vom 2. 4. 1938. S. 284.



Nachtrag¹⁾.

Das in seinen wesentlichen Teilen unberührt gebliebene preußische Gesetz über die Gebietsvereinigungen in den östlichen preußischen Provinzen vom 21. 3. 1938 ist durch ein weiteres Gesetz vom 2. 9. 1938 dahin abgeändert worden, daß der neugebildete Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen außer dem Kreise Soldin, der bei Brandenburg bleibt, der Provinz Pommern zugeteilt wird. Damit ist zugleich erreicht, daß die sich bisher überschneidenden Bezirke einzelner Verwaltungszweige übereinstimmen. In Schneidemühl wird eine Zweigstelle des Provinzialverbandes Pommern gebildet. Die Ausführungen auf Seite 39 und 40 erfahren dadurch eine entsprechende Abänderung. Nachstehende Karte zeigt die jetzige Lösung des Problems.



Der pommerische Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen.

Der neue Regierungsbezirk Grenzmark Posen-Westpreußen umfaßt 8 Landkreise und einen Stadtkreis mit 11 456 qkm Fläche, 470 600 Einwohnern, 28 Städten und 645 Landgemeinden.

¹⁾ Das Heft war bereits gedruckt, als die Änderung des Gesetzes am 2. 9. 1938 erfolgte. Daher der Nachtrag.



35, -

*Wojewódzka Biblioteka Publiczna
w Olsztynie*



010-074524

